Lebenslauf v. G. Janna

Aus meinem Leben

Für meine Kinder niedergeschrieben

Ich wurde geboren als 2. Kind meiner Eltern am 30. Nov. 1828 in Chemnitz in meinem elterlichen Hause in der Straße "zum Dörfchen", jetzige verlängerte Lange Straße. Mein älterer Bruder "F r a n z T h e o d o r" wurde im gleichen Jahre wie ich, am 7. Januar 1828 geboren, starb aber schon im Juli 1829. Derselbe soll ein kräftiger Knabe gewesen sein, während ich, nach meiner Mutter Erzählung, so dürftig und schwächlich war, daß beim Tode des Bruders Verwandte und Freunde beklagt haben, daß ich an seiner Stelle am Leben blieb...

Über meine guten Eltern und mein Geburtshaus finden sich nähere Mitteilungen, wie auch weitere Ergänzungen zu dem Folgenden in meiner Niederschrift "Familien-Nachrichten".

Getauft wurde ich am 7. Dez. 1828. Meine Taufpaten waren: Frau Auguste Caroline W e c h s l e r geb. H ä n s e l, Färbersgattin; Herr Kaufmann Carl Gottl. P l ö t t n e r und mein Onkel A u g u s t L e b e r e c h t L ö w e, Tertius und Organist in Zschopau.

Zu Ostern 1834 schon, kaum 5/2 Jahr alt, kam ich in die allgemeine Bürgerschule. Aus dieser Zeit habe ich ganz wenige Erinnerungen; ich sehe mich aber noch im Geist durch die Bachstrasse und durch den Plan nach der Schule wandern; das Schulgebäude, welches damals als stattliches Gebäude galt und das einzige damals in Chemnitz war, besteht heute noch als solches.

Vor dieser Zeit, im Juni 1833 starb mein Großvater L ö w e in Auerswalde, dessen Begräbnis ich beiwohnte; an das Innere des Schulhauses und den hinteren Ausgang nach dem Kirchhof und nach

der Kirche besinne ich mich noch; in Auerswalde war meine Mutter als "Cantor's Minchen" noch lange Jahre geschätzt und beliebt.

Im Jahre 1835 (im Juni) war ich mit meinem Vater zu Besuch beim Großvater Cantor Z e u n e r in Fraureuth, derselbe starb bald darauf am 15. November 1835. An diesen Besuch bei den dortigen zahlreichen Verwandten habe ich manche schwache Erinnerungen.

Etwa um diese Zeit machte mein Vater mit mehreren Freunden eine Erholungsreise nach der Insel Rügen, damals ohne Eisenbahn ein großes Unternehmen, ich entsinne mich noch seiner Rückkehr und der schönen Spielsachen, die er mir mitbrachte.

Noch im alten Hause "im Dörfchen" wurde am 4. Nov. 1831 meine Schwester M a r i e und am 16. Juni 1835 mein Bruder F r a n z G u i d o geboren; ich erinnere mich aus jener Zeit meiner Geschwister in keiner Weise; um jene Zeit muß ich auch einmal längere Zeit sehr krank gewesen sein und hatte sehr schwer die Masern; von jener Zeit datiert mein Ohrenleiden, an welchem jahrlang herumkuriert worden ist; in den späteren Jahren habe ich das Gehör auf dem rechten Ohr vollständig verloren, und das war mit in meinen verschiedenen Stellungen außerordentlich störend.

Im Jahre 1836 bezog nun meine Familie das Haus am Rossmarkt, das mein Vater 1835, im Oktober, gekauft und z.T. vollständig ausgebaut hatte (s. Familien-Nachrichten).

1838 bis 1841

Zu Ostern 1838 kam ich aus dem elterlichen Haus zu meinem Onkel A u g u s t L ö w e , Tertius und Organist in Zschopau, wo ich 3 Jahre bis Ostern 1841 blieb.

Mein Vater glaubte wohl, mir dadurch eine bessere Ausbildung gewähren zu können, als die allgemeine Volksschule bot; da mein Onkel ein vorzüglicher Musiker war, so genoss ich guten Unterricht in der

Musik, trieb eifrig Klavierspiel und Gesang, spielte mit Vorliebe Gitarre und spielte die Flöte! Obgleich dem eigentlichen Kirchensängerchor nicht einverleibt, nahm ich doch an allem teil, sang an jedem Sonntage mit dem Orgelchor und habe manche Leiche mitsingend nach dem Kirchhof begleitet. Der Chor sang erst vor dem Trauerhause und ging dann im Zuge vor dem Sarge, das Kreuz an der Spitze, der Onkel an der Seite.

Der Onkel war ein ruhiger, bescheidener und vortrefflicher Mann, spielte meisterhaft die Silbermann'sche Orgel in der Stadtkirche und hat auch eine Reihe von Orgelstücken komponiert und herausgegeben; er steht mit seinem schwarzen Lockenkopf und großen Brillengläsern im Geiste deutlich vor mir, wie ich überhaupt aus der Zschopauer Zeit viel deutlichere Erinnerungen habe, als aus der Zeit vor- und nachher.

Meine Tante, eine geborene Auguste Kunze aus Freiberg, war eine gute und sonderbare Frau, mehr als einfach, über die ich manche Schrulle zu erzählen wüsste! Sie lebte aber glücklich mit ihrem Manne; es waren 3 Kinder, Gustav, Marie und Sidonie, vorhanden. Mein Kusine Gustav kam bald nach meinem Eintritt (zu Michaelis 1838) als Alumnus an die Thomasschule nach Leipzig; er war 1 Jahr älter als ich; er starb später als Pfarrer in Zadel bei Meissen; ich bin später mit ihm aus aller Berührung gekommen. Marie heiratet später einen Brauereibeamten Schöne in Zschopau, der früh starb, und Sidonie den Lehrer Thomas in Zittau.

Das städtische Schulhaus (jetzt ein Niederlagshaus) steht auf dem Kirchplatz vor der schönen Stadtkirche, die sich auf der Höhe hinter dem Schlosse erhebt. Der größere, parallel der Kirche liegende Flügel des Hauses enthielt die Knabenschule und der kleine senkrecht dagegen stehende Flügel die Mädchenschule.

Im Parterre des Hauptflügels befanden sich die vier Klassen der Knabenschule und in der 1. Etage 4 Lehrerwohnungen, die des Rectors L e h m a n n mit Frau und mehreren Kindern, des Cantors G e i s s l e r mit Frau und seiner Tochter M a l w i n e, die etwas älter war als ich; dann die Wohnung des Tertius, meines Onkels und des Quartus B ö h m e mit Frau und kleinen Kindern.

Die Wohnung des Onkels war sehr beschränkt; das Wohnzimmer hatte nur 2 Fenster, links lag die Küche und rechts des Onkels und der Kinder Schlafzimmer, jedes der Räume hatte ein Fenster und vom Schlafzimmer, ging eine verdeckte enge Treppe nach den oberen zwei Mansardenräumen, in dem einen schlief ich mit der Magd. Die Fenster aller Räume gingen nach dem Pfarrgarten und von der Mansarde aus hatte man freien Blick nach dem unteren Teil der Stadt, nach der Zschopau und der Brücke und den ganzen Raum, der jetzt von der Eisenbahn und dem Bahnhof durchzogen wird.

Im Wohnzimmer stand u.a. der alte Wiener Flügel des Onkels aus Kirschbaumholz, an welchem ich auch meine Übungen machte. In der Zimmerecke stand meine kleine Kommode mit kleinem Schrank darüber, in welchen ich meine Knabengeheimnisse vor der Tante und der Kusine eifrig verschloß. Diese Geheimnisse enthielten auch alle Kuverts und Papierschnitzel, von denen ich wußte, daß sie durch die Hand des Vaters oder der Mutter gegangen waren, denn das Heimweh plagte mich gewaltig.-

Obschon vom elterlichen Hause schon an große Einfachheit gewöhnt, ging es doch noch einfacher beim Onkel zu, dort habe ich die Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit für das ganze Leben gelernt!-

Mein Onkel hatte ein Fixum von 360 Talern jährlich; wenn der Kassenbote am 1. ds. Mts. 30 Rt auszahlte, umstanden wir Kinder den Tisch unter dem Eindruck des riesigen Vermögens vom Onkel.

Jährlich kaufte die Tante 4 Gänse, mästete und stopfte sie; das

Abschlachten jeder einzelnen bildete ein großes Fest, nur das jedesmal folgende Schleifen der Federn abends war mir eine verhasste Arbeit.

Auch das Leben und Ausnehmen der Kartoffeln aus den Furchen eines vom Onkel in großer Entfernung von Zschopau auf dem Wege nach Zschopenthal gepachteten Ackers bildeten Festlichkeiten.

In der Nähe von Zschopau hatte der Onkel an einer Anhöhe gelegen einen Garten gemietet, wo allerhand Gemüse gezogen wurde und ich mich bei freier Zeit viel aufgehalten habe. Über dem steinernen Gartenhäuschen hatte ich mein eigenes Beet, auf dem ich vorzugsweise Kürbisse gezogen habe, saß aber auch viel auf einem auf der Höhe stehenden Nußbaum grübelnd und nachdenklich, da ich fast immer ohne Spielgefährten war.

Was nun die Hauptsache, meine Ausbildung betrifft, so besuchte ich in Zschopau nicht die allgemeine Knabenschule, sondern erhielt mit einer Reihe von Kindern, Knaben und Mädchen aus besseren Ständen der Stadt besonderen Unterricht bei meinem Onkel. Beim gewöhnlichen Schulunterricht des Onkels saß ich allein auf der letzten Bank, um meine Unterrichtsaufgaben anzufertigen und hörte dabei wohl auch nebenbei dem Unterrichte zu.

Überdies hatte ich (allein) besonderen Privatunterricht in der französischen und lateinischen Sprache beim Rector und dann auch Zeichen- und Malunterricht bei einem Maler im Parterre des O e h m e'schen Hauses an der Steinstraße. Das junge Ehepaar hatte viel kleine Kinder und so sehe ich mich, hauptsächlich Blumen malend, dort an einem kleinen Tische sitzend, mitten unter Kindergeschrei und nicht immer angenehmen - Düften! -

Im Laufe der Zeit nahm ich auch in einem Winter mit vielen anderen Kindern an Anstands- und Tanzstunden teil, von denen mir nur in Erinnerung blieb, daß in der Zeit derselben ein kleines Mädchen, die Tochter des Postverwalters B e n n e w i t z starb; der Todes-

fall regte uns Kinder alle auf!

Im letzten Jahre meines Aufenthaltes in Zschopau trat ich auch in einem Konzert öffentlich auf, im sog. Weberhause. Ich spielte mit M a l w i n e Geissler vierhändig und, soviel ich mich erinnere, mit Erfolg; der Vater Malwine's, der Kantor verlor, wie ich hier einschalten will, später wegen seines politischen Verhaltens seine Stelle und diese nahm dann bis zu seinem Tode mein Onkel ein.

Noch anderer Aufführungen gedenke ich. Nach Rücksprache mit den Lehrern ließ ein reisender Künstler für das große Publikum lebende Bilder aus der biblischen Geschichte von Schulkindern aufführen. Bei zwei Vorstellungen wirkte ich mit; das eine Mal stand ich auf einer Leiter mit Nagel und Hammer, um Christus am Kreuze die eine Hand anzunageln.- Wir Kinder trugen über den Kleidern sämtlich lange weiße Hemden; die Sache wurde sehr ernst aufgefaßt, doch würde man selbst in den kleinsten Städten solche Dinge heute für undenkbar halten!-

Sonst floß mein Leben ruhig dahin, neben vielen Unterrichts- und Musikstunden habe ich viel gelesen, neben Robinson mit großem Genusse sämtliche Bücher von Gustav Nieritz. Ich sammelte viel, im besonderen Mineralien auf den in der Zschopauer Gegend liegenden vielen alten Halden; mein Vater hatte mir hierzu einen Kasten mit Einsätzen machen lassen, die Pappkästchen klebte ich selbst; die Sammlung enthielt wohl nur wertloses Zeug.

Von meinen Kanbenbekanntschaften habe ich aus jener Zeit wenig Erinnerungen, ich entsinne mich nur eines M o r i t z R ö b e r aus dem Stadtgute Zschopau, der 1844 soviel ich weiß mit seinen Eltern nach Amerika auswanderte und eines Julius H ö s s l e r aus Altenhain; viel hat mich das Heimweh geplagt, obgleich ich es sonst bei Onkel und Tante ganz gut hatte. Manchmal wanderte ich allein oder mit einem Kameraden über Gernau und den Wald nach einer

Anhöhe bei Altenhain, von wo aus in der Ferne Chemnitz sichtbar war!

Freudenfeste bildeten die Ferienreisen nach Chemnitz mit dem einspännigen Leiterwagen der Botenfrau, die auch sonst eine wichtige Rolle spielte, da sie die Briefe mit den Eltern vermittelte. Einmal nahm ich auf solcher Reise neben der Gitarre auch die ganze Mineraliensammlung mit; die Mutter meinte, ein anderes Mal möchte ich die Steinkiste in Zschopau lassen.-

In das zweite Jahr meines Aufenthaltes in Zschopau fiel für mich eine sorgenvolle Zeit. Im Sommer 1839 reisten meine Eltern zu einem Besuche zu Bekannten (Familie Thaten) nach Prag; dort bekam der Vater das Nervenfieber, an welchem er unter Mutters Pflege wochenlang lag. Inzwischen führte die Frau Muhme, wie sie von uns Kindern genannt wurde (Tante J u n g aus Fraureuth), in Chemnitz die Wirtenschaft, bekam aber selbst zugleich mit meinem Bruder F r a n z das Nervenfieber. Im gleichen Jahre, 1839, wurde am 1. Dezember mein Bruder R i c h a r d geboren.

Ostern 1841 bis 1843

Zu Ostern 1841 kehrte ich in das elterliche Haus in Chemnitz zurück, wo ich E m i l i e W a l t h e r, Tochter des Landarztes von Clausnitz vorfand. Dieselbe war seit 5. Mai 1840 bei den Eltern in Pension und blieb daselbst bis 18. Dez. 1841 (bei 1 Rt wöchentlichem Kostgeld).

In den Mansardenräumen unseres Hauses wohnte eine alte Frau G n a u c k mit ihrem Sohne, Schreiblehrer an der Bürgerschule; der Musiklehrer und Organist an der neuen Kirche, H ö s e l mit Frau und Tochter Emilie, ein Jahr älter als ich, die viel mit uns Kindern als Spielgefährtin verkehrte. Bei Herrn Hösel erhielt M a r i e vom 10. März 1841 an Klavierunterricht und ich setzte denselben bei ihm vom 5. Mai 1841 an fort.

Neben Hösel's bewohnte ein Commis L i n u s P l ö t t n e r noch

ein Mansardenzimmer.

Ich kam nun wieder und zwar in die 2. Knabenklasse der höheren Bürgerschule und ein Jahr später in die oberste, die erste Klasse. Aus dem ersten Schuljahre 1841/42 habe ich wenige Erinnerungen, nur, daß ich bei einem Lehrer Mag. S t ö r z e l den lateinischen Privatunterricht fortsetzte und bei einem Lehrer V a c h e r o t den französischen. Ich muß aber von jener Zeit an ein sehr lebhafter und beweglicher Junge gewesen sein; der Schreiblehrer C l a u s n i t z e r, ein eigener Kauz, bei dem wir mit in Kreosot gefärbten und getränkten Gänsefedern von schrecklichem Geruche schreiben mußten, nannte mich das "Quecksilber", - Schulstrafen habe ich nie erhalten, wenn ich auch wohl nur zu den mittelmäßigen Schülern gehörte, die ihre Schuldigkeit taten. An Knabenspielen und Knabenkämpfen beteiligte ich mich, wohl meiner Schwächlichkeit wegen, nicht, an den letzteren wohl nur in der letzten Reihe mehr mit Geschrei und mit dem Maulwerke - solche Kämpfe, ohne wirklichen Kampf hatten wir besonders mit den Knaben der katholischen Schule, die neben meinem elterlichen Hause lag; unter den katholischen Gegnern erinnere ich mich der Knaben R o m p a n o und S a l a.

Vom nächsten Schuljahre 1842/43 in der obersten Klasse habe ich deutlichere Erinnerungen und bin wohl dem Unterrichte mit besserer Erkenntnis gefolgt. Ich saß in der Klasse ziemlich weit oben und entsinne mich meiner Nachbarn Herm. C a s p a r i, Sohn unseres Hausarztes und des von P o l e n z.

Im Unterrichte war mir der in der Geometrie bei Direktor P o m s e l der langweiligste. Der sonst brave Mann verstand offenbar von Mathematik selbst gar nichts; es schien alles darauf angelegt, uns Jungen von vornherein jede Lust an diesem Fache gründlich zu verleiden! Ein ganzes Jahr plagte er sich und uns mit der Kongruenz der Dreiecke und ich sehe ihn noch zur Tür hereintreten mit langer Reißschiene, großem Winkel und Zirkel.

Außerordentlich beliebt bei uns war dagegen unser Klassenlehrer, der Subrektor C a s p a r i , ein junger, liebenswürdiger Mann, der später mit Professor F i e d l e r in Zürich befreundet war und auch mich dort aufsuchte. In lebhafter Erinnerung ist mir noch sein Unterricht in der mathematischen Geographie.

In jene Zeit fällt ein besonderes Ereignis. In einer Nacht im Oktober 1842 brach in meinem eiterlichen Hause Feuer aus. In dem Mansardenzimmer von Plöttner waren von seiner Küche aus die Balken in der Wand in Brand geraten und zerstörten die Rückwand eines Kleiderschranks und die Kleider in demselben. Leute auf dem Roßmarkt hatten den Feuerschein gesehen und schlugen Lärm; ich stürzte mit dem Vater und anderen die Treppe hinauf und oben schlug mein Vater mit einem Beile die Türen ein. Der Brand wurde gelöscht. Bei der enormen Menge von Holz und Hobelspänen in den Hintergebäuden war die Gefahr sehr groß; wir Kinder hatten in einem Alkoven geschlafen, der gerade unter der brennenden Wand lag.-

Zu Ostern 1843 wurde ich aus der Knabenschule entlassen und nach dem vorbereitenden Unterricht bei Diakonus Mag. S c h r e c k e n b a c h am 9. April 1843 in der Kirche zu St. Jacob konfirmiert.

Ostern 1843 bis 1845

Merkwürdig ist es, daß mir keinerlei Erinnerungen geblieben sind, ob wir je bis zur Konfirmation über meine Berufswahl beraten haben. Ich erkläre es daraus, daß sowohl ich, wie meine Eltern es immer als ganz selbstverständlich angesehen hatten, daß ich einmal das große Tischlereigeschäft des Vaters übernehmen würde. Nach meines Vaters Plan sollte mein Bruder F r a n z als Kaufmann lernen und dann mit mir das Geschäft führen, das damals in bester Blüte stand. Mir kam gar nicht der Gedanke und der Wunsch, daß es anders sein könnte. So trat ich denn als Tischlerlehrling bei meinem Vater ein und wurde lt. Aufdingeschein am 9. Oktober 1843 "vor offener Lade" in die Zunft aufgenommen mit einer Lehrzeit von 3 Jahren.

Hier unterwarf ich mich nun gern und willig allen gebräuchlichen Anforderungen. In dem langgestreckten Arbeitsaale des Hintergebäudes, 2. Etage, standen 20 Hobelbänke, die immer voll besetzt von Arbeitern waren. Am vorderen Eingang befand sich ein hölzerner Einbau mit Glasfenstern, in welchem mein Vater seine schriftlichen Arbeiten ausführte. Hinter dem Einbau stand meine Hobelbank, von der ich den ganzen Saal übersehen konnte. Täglich im Sommer früh 5 Uhr, im Winter um 6 Uhr stand ich schon an meinem Arbeitsplatz und habe dann abends nach Feierabend mit meinem Mitlehrling, einem Carl H i n k e l , Sohn eines Spinnereidirektors in Scharfenstein bei Zschopau die Werkstatt aufgeräumt. Unter den Arbeitern war gewiss manch roher Geselle, der Vater hielt aber energisch auf größte Ordnung und war bei seinem ruhigen und würdigen Wesen und seiner großen Lebenserfahrung geachtet und gefürchtet. Mir kamen alle jederzeit freundlich entgegen, wie ich ihnen. Von den Werkführern, M e h l h o r n , F i s c h e r aus Leipzig, von guter Schulbildung, der leider dem Trunk etwas ergeben war, war der letzte Wilhelm R o s t aus Chemnitz, der lange in Vaters Geschäft war und dasselbe auch schließlich übernahm. Dieser W. Rost, unter dessen besonderer Obhut ich stand, war ein sehr geschickter Arbeiter und unserem Hause sehr anhänglich.

Was ich alles in den 2 Jahren 1843/45 an Möbeln hergestellt habe, weiß ich nicht mehr. Ich erinnere mich nur an eine große schöne polierte Kommode aus Kirschbaum, die, soviel ich weiß, an Frau Advokat R i c h t e r geb. Marie K i r s t e n , eine Freundin meiner Marie verkauft worden ist.

Zu Pfingsten 1843 oder 1844 machte ich auch meine erste Reise mit W. Rost nach Dresden und in die Sächs. Schweiz, in Dresden logierten wir im "kleinen Rauchhaus" in der Scheffelgasse. Wer mir damals hätte sagen können, welche Rolle Dresden einst in meinem Leben spielen und welche Stellung ich mir daselbst erringen würde!

Einen großen Genuß bildete für mich in der 2jährigen Lehrzeit der Besuch der Chemnitzer Sonntagsschule, an der ich auch im 2. Jahre von der Kreisdirektion ein besonderes "Belobungsdecret" erhielt. Hier vervollkommnete ich mich sehr im Zeichnen, und bei dem guten Zeichenlehrer H a n s S c h u b e r t führte ich größere Feder- und Tuschzeichnungen aus. Hier steht nun ein besonderer Umstand in meiner Erinnerung; bei einem Architekten C o n r a d i hatten wir Unterricht in der Geometrie; derselbe trug die Lehre vom Kreise vor, und zwar so lebendig und fesselnd für mich, daß ich von da an meine Vorliebe für mathematische Studien datieren kann.

Mein Vater faßte nun den Plan, mich an die Gewerbeschule zu versetzen, die später "höhere Gewerbeschule" wurde und jetzt Gewerbe-Akademie ist, natürlich immer in der Meinung, daß ich der Tischlerei treu bleiben würde.

So verließ ich denn zu Ostern 1845 die Werkstatt, in der ich 2 Jahre zugebracht hatte. Meine Lehrzeit war allerdings damit noch nicht abgelaufen; als Meisterssohn hatte ich das Recht, meine Lehrzeit von 3 auf 2 Jahre reduzieren zu lassen, wenn ich nur noch das sog. "Gesellenstück" vorweisen würde.

Von Ostern 1845 an habe ich dann den vollen 3jährigen Kursus bis Ostern 1848 durchlaufen. Das Schulhaus befand sich in dem alten ehemaligen Lyceum hinter der Jacobi-Kirche. Die Schule stand unter der vorzüglichen Leitung von Prof. Dr. Jul. Ambrosius H ü l s s e , der damals 33 Jahre alt war und von mir hoch verehrt wurde und den ich fast wie ein höheres Wesen ansah, war er doch auch der erste "Professor", der mir leibhaftig vor Augen trat!

Die Schule war, wie ich dann später zu beurteilen lernte, eine ausgezeichnete und besaß vorzügliche Lehrkräfte; neben Hülse Prof. Dr. S t ö c k h a r d t für Chemie und Physik, der durch seine "Schule der Chemie" und seine chemischen Wanderpredigten sehr bekannt war;

für Mathematik und praktische Geometrie L u d e w i g und H e i n r i c h v o n B ü n a u; vom letzteren erschien 1847 ein Buch: "Vorschule der praktischen Geometrie", Leipzig, Weidmann, zu welchem ich als Gewerbeschüler fast sämtliche Tafeln gezeichnet habe, wie auch mein Name auf den Tafeln anzeigt; ich muß sehr viel Zeit auf diese Arbeit verwendet haben, doch erhielt ich keinerlei Entschädigung, nicht einmal ein Freiexemplar des Buches. Ich habe mir später dasselbe selbst kaufen müssen; es war ja eine große Ehre für mich, daß (auf den Tafeln unten in kleinem Druck) hier mein Name zum ersten Male in die Öffentlichkeit trat!-

Der Lehrer für deutsche Sprache, cand B a h r war mir einer der liebsten von allen; im übrigen schätzte ich den Lehrer der Bauwissenschaften, K a t o, und den Zeichenlehrer T e r n e, wenn ich auch bei letzterem oft an dem Unsinn, der getrieben wurde, mich beteiligt haben mag. Französische Sprache hatten wir bei B e n o i t. Im Laufe der Schuljahre interessierte mich aber besonders der Unterricht H ü l s s e über mechanische Technologie, Mechanik und Maschinenlehre. Hülse trug sehr gut vor, doch merkte ich bald, daß er sich in allem streng an die kleine Schrift über Mechanik von R ü h l m a n n hielt, die damals erschien, sowie an W e i s s b a c h 's Ingenieur- und Maschinenmechanik, die ich mir anschaffte und vielleicht bald ebenso gut inne hatte, wie Hülse selbst, der viel mehr der Mechanischen Technologie zuneigte.- Zu Ostern 1845 kam übrigens gleichzeitig mit mir J o h n E h r l i c h aus Hamburg an die Gewerbeschule und zu meinen Eltern in Pension (Kost, Wohnung, Betten und Wäsche 150 Rt jährlich). Wir teilten zusammen das Schlafzimmer, in welchem mein Vater zwei ungerahmte Bilder (koloriert) Pfarrer W e i d i g und Gottfried K i n k e l aufgehangen hatte, denn damals schon waren die schönen Zeiten des Frankfurter Bundestages in vollem Gange!- Ich hätte auch nicht gedacht, später einmal als Direktor

des eidgenössischen Polytechnikums mit Gottfr. Kinkel in nähere Beziehung zu kommen! John Ehrlich, mit dem ich ein einfenstriges Zimmer neben dem elterlichen Wohnzimmer als Arbeitsraum benutzte, war mir wenig sympathisch, er lernte nichts und ging schon im April 1846 nach Hamburg zurück.

1846

Das Jahr 1846 war für mich ein sehr wichtiges und sollte sehr entscheidend für meine Zukunft werden.

Zu Ostern 1846 rückte ich aus der 3. in die 2. Klasse auf und erhielt wegen Fleißes ein "Belobungsdecret".- In den großen Ferien (August), welche meine Mitschüler zur Erholung benutzten, trat ich wieder in die Werkstatt des Vaters ein, um hier mein "Gesellenstück", einen feinen Nähtisch, Kirschbaum poliert, anzufertigen und auf diese Arbeit hin wurde ich am 5. Oktober 1846 "vor offener Lade" zum Gesellen gesprochen; gab in der Tischlerherberge den Mitgesellen meines Vaters noch ein feierliches Mittagessen und - damit schloß meine Tischler-Karriere für immer ab.

Mit meinem Eintritt in die Gewerbeschule ging mir ein ganz neues Leben auf, ich wurde in kurzer Zeit ^{ein} in ganz anderer Mensch; war ich vorher still und träumerisch und ergeben in das, wie es schien, mir beschiedene Schicksal und den gedachten Lebenslauf, so regten mich schon die ersten Studien der Mathematik und der Naturwissenschaften ganz gewaltig auf. Ich entwickelte einen eisernen Fleiß. Mein Vater überließ mir im Vorderhaus, 2. Etage nach dem Hofe hin ein eigenes Zimmer mit meinem Bett und einem eigenen neuen Schreibtisch, wo ich ungestört hauste und auch meine Freunde empfangen konnte. Hatte ich vorher gar keinen Umgang, so schloß ich mich, ohne mich in meinen Arbeiten stören zu lassen, an einige der besten Mitschüler an, die auch mir sehr anhänglich waren, ich denke an O t t o. N o r d m a n n aus Trebsen bei Altenburg, O s w a l d P ü s c h e l aus Mittweida (starb schon

1850 in Süd-Amerika), Theodor Günther aus Annaberg, Günther von Bünau aus Delitzsch u.a.

Schon vor meiner Freisprechung als Tischlerlehrling war mir allmählich der Gedanke heimisch geworden, einen anderen Beruf zu ergreifen, und darin wurde ich von meiner guten Mutter eifrig unterstützt.

Mein Vater freilich konnte sich, ohne mir Vorwürfe zu machen, gar nicht in den Gedanken finden und sprach sich darüber mit Hülse aus.

Eines Tages wurde ich dann von dem Direktor Prof. Dr. Hülse in seine Privatwohnung (Roßmarkt, Haus von Claus) zitiert, und hier wurde mein Schicksal entschieden. Hülse hielt mir vor, wie undankbar ich gegen meinen vortrefflichen Vater handeln würde, welch schöne Aussichten ich mit der Aufgabe des Eintrittes in das gute Geschäft des Vaters aufgeben würde. Was ich mir denn eigentlich einbildete, es sei nur Eigendünkel, wenn ich glaubte, in einer anderen Richtung etwas Ordentliches im Leben zu erreichen! Hülse war so grob wie möglich und erreichte von dem, was er wollte, das Gegenteil, von da an war ich zum Umsatteln fest entschlossen und sprach das auch aus,

Wenn wir, er wie ich, damals gewußt hätten, was die Zukunft barg, daß ich einst in Dresden sein Nachfolger würde und im wissenschaftlichen Leben, wie auch in der äußeren Lebensstellung mehr als er erreichen würde!---

Mit unserer Freundschaft war es damals freilich vorbei; er trug es mir nach, wo er konnte, allerdings mit wenig Erfolg, da ich mehr wie vor eifrigst bei dem Studium war. Ich habe es ihm freilich auch, besonders als ich von Chemnitz fortging, jahrelang nachgetragen; in späteren Jahren wurden aber doch unsere Beziehungen herzlich und freundschaftlich; Hülse war ein Pedant ersten Ranges, aber doch ein guter und braver Mann und Mensch.-

In den letzten Monaten des Jahres 1846 besuchte ich mit meiner Schwester M a r i e zum ersten Male die Tanzstunden bei W e i - g a n d in der Angergasse. Weigand war von Haus aus Schuhmacher und ein braver verdienstvoller Mann, sonst aber ein eigener Kauz; in Kniehosen, Strümpfen und Schuhen, schwarz, im Frack mit Chapeaubas steht er deutlich vor mir; auf der Straße lief er wie auf Eiern, seine französischen Kommandos beim Tanzen waren in ihrer Aussprache zum Krankwerden.- Ein kleiner buckliger Musikus spielte den Flügel (namens B e i l); es war eine schöne Zeit!-

Hier lernte ich auch meine künftige Frau, meine B e r t h a kennen (sie 15 und ich 18 Jahre alt!), die bald innig mit meiner Schwester befreundet wurde.-

1847

Zu Ostern 1847 rückte ich an der Gewerbeschule in die 1. (oberste) Klasse auf, und nun mußte auch über meine künftige Laufbahn Beschluß gefaßt werden; ich entschloß mich zum "Ingenieur" und zum späteren Übertritt an eine polytechnische Schule, wobei nur Dresden oder Hannover in Frage kommen konnte. Von Dresden sah ich sofort ab, denn die Schule daselbst stand nicht viel höher als die Chemnitzer Gewerbeschule und besaß damals meines Wissens keine Lehrer von Ruf, mit Ausnahme des Physikers S e e b e c k. H ü l s s kam als Direktor erst 1850 dorthin.- In Hannover war R ü h l m a n n dessen Schriften ich besaß und genau kannte. Im Laufe des Jahres war Rühlmann einmal zu Besuch bei Verwandten in Chemnitz, er selbst war früher Lehrer an der Gewerbeschule gewesen und mit meinem Vater bekannt.

Zu ihm ging ich nun mit dem Vater, um uns Rat zu holen; natürlich riet Rühlmann unbedingt zu Hannover, es gab nichts Besseres! Der Herr selbst imponierte mir aber gar nicht und war schon damals der selbstzufriedene Schwätzer, der er blieb; ich bin später noch oft mit ihm in Beziehung gekommen. Mit H ü l s s e zu sprechen, der

auch an der Bergakademie studiert hatte, fiel mir ganz und gar nicht ein und so war ich denn ganz auf mich selbst angewiesen, wie von da an in allen meinen Entschlüssen. Ich fühlte mich auch vollständig selbständig in meinen Urteilen und habe mich dabei nie betrogen.

Nun hatte ich eifrig das Studium der Weisbach'schen Werke fortgesetzt und dieselben auch ganz verstanden, da sie nur die niedere Mathematik voraussetzen und so reifte denn bei mir allmählich der Entschluß, unter Weisbach zu studieren und an die Bergakademie Freiberg überzugehen.

Damals waren die Verhältnisse von den heutigen himmelweit verschieden und der Begriff "Ingenieur" war sehr unbestimmt. Ob ich Straßen-, Eisenbahn- oder Maschinen-Ingenieur oder auch Bergingenieur werden würde, überließ ich dem weiteren Schicksal. An das Lehrfach dachte ich nicht aus Bescheidenheit, aber ich wünschte zunächst eine weitere Ausbildung in der Mathematik, als sie die Gewerbeschule bot. Hierzu bot sich nun eine prächtige Gelegenheit.

Die eine Hälfte der 1. Etage meines elterlichen Hauses bewohnte anfangs jahrelang ein Gärtler G l ü c k mit Frau und Sohn, dann aber der Bürgerschullehrer A u g u s t J u n g e, ein sehr talentvoller Mann, der ganz für sich mathematische Studien trieb; er wurde später Lehrer der Mathematik an der Chemnitzer Gewerbeschule und dann Professor an der Bergakademie Freiberg nach meinem Weggang aus Sachsen, obgleich er von Haus nur Seminarbildung hatte. Obgleich ich noch Schüler und er bereits angestellter Lehrer war, so wurden wir bald innig befreundet und beschlossen, gemeinschaftlich bei Professor L u d e w i g Privatunterricht in der höheren Mathematik zu nehmen. Wir bearbeiteten gemeinschaftlich unsere Hefte über Differential- und Integralrechnung aus; der Unterricht hat mich sehr gefördert und brachte mich in der Mathematik viel weiter, als anders an der Bergakademie.

In den großen Ferien dieses Jahres machte ich allein eine Reise über Altenburg, Ronneburg nach Bürgel bei Jena zu meinem Onkel H e i n r i c h A u g u s t L ö w e , Pfarrer und Adjunkt daselbst, wo ich wohl 8 Tage verblieb. Mein Onkel hatte 3 Töchter, ungefähr in meinem Alter und einen Sohn. Ich erinnere mich, daß ich dort in dem kleinen Orte einem Balle beiwohnte und flott getanzt habe, viel Studenten aus Jena antraf und besonders häufig mit einem netten Mädchen, Fräulein A n d r e a e , einer Pastorstochter aus der Umgebung tanzte; sie fiel mir in ihrem bescheidenem weißen Fähnchen auf, das ringsum mit lebenden Efeublättern besetzt war.-

In den Wintermonaten besuchte ich nun wieder mit meiner Schwester Marie die Tanzstunde bei W e i g a n d , wo ich wieder mit meiner Bertha zusammentraf, die diesmal von ihrer Schwester I d a begleitet war. Hier traten wir uns nun ernstlich näher und auf einer Landpartie nach Clausnitz (2. April 1848) verlobten wir uns heimlich, ich mit 19 $\frac{1}{2}$ Jahren und Bertha mit 16 $\frac{1}{2}$ Jahren und haben den Schritt niemals zu bereuen gehabt.-

1848

Das ganze kommende Jahr 1848 und nachher fand die ganze deutsche Bevölkerung in fieberhafter Bewegung, besonders auch in Sachsen; man macht sich davon heute nur schwer eine Vorstellung. Mein Vater war ^{ein} politisch freidenkender Mann, damals auch um 1847 unbesoldeter Stadtrat und stand im Handwerkerverein unter den leitenden Männern. Sehr befreundet war er mit dem damals viel genannten R e w i t z e r . Die Einstellung des Vaters viel auch auf mich zurück und war wohl auch die Ursache, daß ich und alle anderen Schüler mit weniger Eifer wohl den Studien oblag, es war eben alles außer Rand und Band. Am Anfang des Jahres meldete ich mich nun beim Oberbergamt in Freiberg zum Eintritte an der Bergakademie auf Ostern an; das Oberbergamt war (bis 1870) die Direktorialbehörde. Ich meldete mich als Extraneer zum Studium für Berg- und Hüttenwesen und studierte als solcher und als Sachse auf Staatskosten, d.h., ich hatte kein

Kollegiengeld, sondern nur 20 Rt. jährlich in die Akademiekasse zu zahlen. Auf die Anwartschaft, künftig in den bergmännischen Staatsdienst zu treten, verzichtete ich von vorherein, sonst hätte ich als Beneficiat mich anmelden müssen; dagegen hatte ich ebenfalls die Verpflichtung, während des Sommerhalbjahres und vor der Inskription den praktisch bergmännischen Vorbereitungskurs zu absolvieren, was auch geschah. Auf Grund meiner Zeugnisse und als Extraneer wurde ich von dem nebenan laufenden Unterricht im Zeichnen und in der Mathematik dispensiert.

Zu Ostern 1848 wurde ich mit sehr guten Zeugnissen an der Gewerbeschule entlassen, - ohne es bis zur bronzenen oder silbernen Medaille gebracht zu haben, dazu war ich bei H ü l s s e noch zu schlecht angeschrieben; das machte mir aber keinen Kummer!-

Im April 1848 reiste ich nun definitiv nach Freiberg ab und bezog daselbst im Hause Nr. 361 an der Kirchgasse meine Wohnung bei zwei alten Fräuleins H o f m a n n, älteren gebrechlichen Damen, von denen die eine ausgewachsen war, Verwandte von B r e i t - h a u p t & W e i s b a c h. Das Haus, einstöckig, hatte nur 3 Fenster Front; in der ersten Etage vorn wohnte ein Bergstudent D e h n e aus Dresden, der im letzten Semester stand, sehr reich war und später nach Mexiko ging, mit dem ich aber damals nicht weiter in Berührung kam. Ich bewohnte im Hinterhaus ein kleines Zimmer mit 2 Fenstern und ein Schlafzimmer, in welchem die Dachwand schief über mein Bett hinging. Die Fenster des Wohnzimmers gingen nach einem kleinen Garten und der Zugang nach dem Zimmer über eine Art von Wäschboden. Die Türen waren so niedrig, daß man sich bücken mußte, sonst war aber das Zimmer freundlich möbiliert, Sekretär, Sofa, 2 Stühle und ein größerer Tisch, zu welchem ich mir noch ein Klavier hinzumietete. Damit entstand freilich eine Beengung, daß man im Zimmer keine großen Sprünge machen konnte.

Nun begann ich meinen praktischen Kurs und war ich auf die "alte

Mordgrube" gelegt worden, die nahezu eine Stunde von Freiberg nahe bei Brand gelegen war, damals eine der größten Gruben, die durch ihre Wassersäulemaschine bekannt war. Dort mußte ich in den ersten Monaten täglich früh 5 Uhr zur Schicht, daher bei jedem Wetter schon um 4 Uhr in Freiberg aufbrechen; dann nach dem gemeinschaftlichen Gebet mit der Masse von Bergleuten (500 Mann) einfahren, d.h. auf der Fahrt (Leiter) taktmäßig mit Ruhepausen bis zur 6. Gezeugstrecke hinabsteigen, der Gefahr wegen, anfangs unter Leitung und Beaufsichtigung eines "Gesellen" "Doppelhäuers", eines alten weißköpfigen jovialen Bergmannes, namens F a u s t . In der Tiefe unten saß ich dann mit meinem Gesellen "vor Ort", lernte mit Schlägel und Eisen, mit dem Bohrer und dem "Abräumer" umgehen und schlug mir oft beim Bohren die linke Hand blutig. Das "Besetzen" der Löcher mit den Patronen besorgte der Geselle; ich mußte vorschriftsmäßig vor dem Anbrennen der Luntten zurück, bis dann der Geselle mit dem Ruf "angesteckt" hinter mir hersprang. Wir hockten dann nebeneinander hinter einer Ecke, bis unter donnerähnlichem Kanllen ein Schuß nach dem anderen abbrannte; wir zählten die Schüsse, um zu wissen, ob nicht ein Schuß versagt hatte. Nun kamen die dicken Schwaden der Pulvergase in den engen Räumen auf uns zu und zogen an uns vorüber, zum Ersticken!- War dann die Luft etwas reiner, so kehrten wir "vor Ort" zurück und untersuchten den Erfolg der Schüsse und etwaigen Erzanbruch; dann setzten wir uns zum Frühstück, ich hatte meinen Gesellen gewöhnlich ein Schnäpschen mitgebracht und zu seinem trockenen Brot etwas Wurst; was hat mir der Mann da alles aus seinem Leben erzählt bis er plötzlich sagte: "der Steiger kommt" oder "der Obersteiger kommt" und nun ging es wie wütend wieder an die Arbeit; lange bevor ich nur eine Spur hörte oder entfernten Lichtschein sah, hörte und sah F a u s t schon, welcher Steiger zur Revision kam.-

Dann kam mittags die "Ausfahrt zu Tage", die der großen Tiefe wegen

fast eine Stunde in Anspruch nahm. Auf der Fahrstrecke lagen in gewissen Zwischenräumen große ausgehauene Räume zum Ausruhen; dort saßen nun 50 bis 60 Mann mit ihrer Grubenlampe auf der Brust, ich mitten unter ihnen, alle still und feierlich, nur flüsternd ohne ein lautes Wort, Gesang ertönte niemals; Pfeifen wäre geradezu als Verbrechen angesehen worden. Ich sehe diese bleichen Gesichter alle noch deutlich vor mir, sobald aus der Tiefe eine neue Abteilung erschien, standen wir auf und traten unsere Weiterfahrt an. "Über Tage" waren damals die Bergleute in Freiberg bei ihren 6 ggl. Taglohn ein lustiges Völkchen.

Bald war ich in der Grube in der Nähe des Hauptschachtes und auf meiner Gezeugstrecke heimisch und verstand die Bergmannssprache, die unterirdisch z.T. eine andere, als "über Tage" besonders beim Gruße ist, vollkommen. Oft bin ich dann allein vor der Masse der Arbeiter zu Tage gefahren und habe dann auf längerer Fahrstrecke, wo keine Unterbrechungen vorlagen, mein Grubenlicht ausgelöscht, es hatte einen merkwürdigen Reiz für mich, in voller Finsternis aufwärts zu steigen, besonders in der Nähe der Wassersäulenmaschine, deren schwere Gestänge stöhnend in unmittelbarer Nähe der Fahrt mit 3 Meter Hub auf- und abging. Ohne Gefahr war die Sache freilich nicht, eigentlich auch verboten.

Mittags kam ich erst spät nach Freiberg und aß, um mich nicht erst umkleiden zu müssen, meist in einer Fuhrmannskneipe in der Vorstadt, von uns "Hotel zum dreckigen Löffel" genannt; dort traf ich noch andere Kurspraktikanten, von anderen Gruben kommend und das Mittagessen zu 2 ggl. schmeckte uns in unserem schmutzigen Fahrzeug vortrefflich, da es mit Späßen und Witzen gewürzt wurde.

Einige Male bin ich auf alte Mordgrube mit Freunden, älteren Bergstudenten angefahren, wobei wir den Rückweg nach Freiberg unterirdisch zurücklegten, und zwar in der Stollensohle; sämtliche Freiburger Gruben sind durch die Stolle miteinander verbunden, so

daß wir durch einen Schacht mitten in Freiberg ausfahren konnten. Die Stollen, ein wahres Labyrinth, erstreckten sich meilenweit. Man muß daher wohl bekannt sein, ich allein hätte den Weg nicht gefunden, - wenn auch an den einzelnen Strecken Tafeln mit den Namen derselben und der Himmelsrichtung angebracht sind.

In den letzten Wochen des Kurses fuhr ich nicht mehr in die Grube, sondern arbeitete mit den Zimmerlingen und Maurern über Tage.

In jeder Woche hatten wir einen Tag frei (Mittwochs) zur Ausarbeitung unserer Fahrjournale, die am Ende des Kurses eingereicht werden mußten.

Im Wintersemester begann nun für mich der Besuch der Vorlesungen an der Bergakademie, an welcher ich am 18. November 1848 inskribiert wurde.

Kurz darauf, am 14. Dezember, mußte ich mit noch 8 anderen Akademisten zu den Soldaten stellen, keiner von uns wurde ausgehoben, ich nicht - wegen meines dicken Halses. Wäre ich genommen worden, so hätte mich, was damals noch möglich war, mein Vater mit 200 Rt. losgekauft; wir gedachten freudig des Ereignisses wie eines guten Lotteriegewinns.-

An der Akademie belegte ich im ersten Lehrjahre Mich. 1848 - Mich. 1849:

- 1.) Angewandte Mathematik bei J. W e i s b a c h
- 2.) Allgemeine Markscheidkunst desgl.
- 3.) Mineralogie bei A. B r e i t h a u p t
- 4.) Theoretische Chemie bei S c h e e r e r
- 5.) Physik, 1. u.2. Teil bei Ferd. R e i c h
- 6.) Höhere Mathematik bei Const. N a u m a n n

Vor Beginn der Vorlesungen mußten wir alle bei den Professoren im feinen schwarzen Kittel und Leder unseren Besuch machen, wie das von mir beim Beginn des praktischen Kurses bei dem Bergmeister F i s c h e r und Prof. G ä t z s c h m a n n schon geschehen. Für die Sachsen war es Vorschrift, mit dem Leder auch in die Vor-

lesungen zu kommen, was aber keinem von uns einfiel; dagegen mußte aber bei Visiten, in den Prüfungen und auf Bällen damals das Leder unbedingt getragen werden.

Mein erster Besuch nach meiner Ankunft schon in Freiberg (Ostern 1848) war bei W e i s b a c h , dem ich auch sofort besonders über meine Beziehungen zu H ü l s s e , der mit ihm befreundet war, das Herz ausschüttete. Weisbach tröstete mich und meinte in seiner eigenen Weise einfach - dummer Kerl! Pedanterie war ihm gründlich verhaßt. Weisbach behandelte mich bald wie einen Sohn seines Hauses; drei Kinder waren vorhanden C a m i l l a , M e t a und A l b i n , welch letzterer das Gymnasium besuchte, mir aber anfangs fern stand; mit den Töchtern habe ich später oft getanzt. Ich suchte nun aber auch, mich W e i s b a c h so nützlich wie möglich zu machen, im Anfang habe ich, da er ein schlechter Zeichner war, viel für ihn gezeichnet; eine Menge Originale für die Holzstiche im 2. Band seiner Ingenieur- und Maschinenmechanik rühren von mir her, besonders die komplizierten, monodiametrisch gezeichneten Maschinen; ich las für ihn Korrekturbogen, war bei seinen hydraulischen Versuchen und bei den trigonometrischen Arbeiten am Rothschönberger Stollen an seiner Seite und ebenso bei seiner Meridianbestimmung.

Ich begreife heute nicht mehr, was ich besonders damals im Wintersemester 1848/49 alles fertig gebracht habe, ich hatte immer auch nur einen Gedanken, sobald wie möglich mir eine gesicherte Lebensstellung zu erringen, angeregt durch meine Gedanken an meine B e r t h a ; mein Vater hatte mich zwar, als ich nach Freiberg ging, wohlmeinend gewarnt, mich durch dieses "Verhältnis" nicht ablenken zu lassen; in Wirklichkeit aber verdanke ich demselben fast ausschließlich das, was ich erreicht habe. Ein seltener Fall, und später habe ich die Beobachtung gemacht, daß bei anderen die Sache nicht so glücklich abgelaufen ist; wo ich später Einfluß

hatte, habe ich immer abgeraten.- Im übrigen habe ich im ganzen ersten Jahre in Freiberg in Übereinstimmung mit meiner B e r t h a keine Briefe mit ihr gewechselt.

In der tätigen und arbeitsreichen Zeit für mich traten aber nun noch Umstände ein, sie für mich zu einer bewegten zu machen!

Schon als Kurspraktikanten hatte ich sehr liebe Freunde gewonnen, die bereits inskripiert waren; O s w a l d H e i n r i c h aus Dresden, zwei Brüder E r n s t und O t t o H e r b o r n aus Wiesbaden, A l b e r t H e r r m a n n aus Bautzen u.a. -

Nach der Inskription trat ich in deren Verbindung ein, der Burschenschaft "Alemannia" (schwarz, weiß, gold), sonst aber war es eine wild erregte und bewegte Zeit, die Reichsversammlung in Frankfurt/M., der sogen. Unverstandslandtag in Dresden, die Vaterlandsvereine und Bürgerwehren; der letzteren, der Kommunalgarde, trat alles bei und die Bergakademisten bildeten mit mehreren Professoren eine besondere Kompanie, der auch ich beitreten mußte, zu welchem Zwecke ich mir eine Flinte mit Patronentasche, ich weiß nicht mehr auf welchem Wege, anschaffte. Eigentlich revolutionär war die Stimmung in Freiberg nicht, alles ersehnte sich ein deutsches Reich mit einem Kaiser an der Spitze, ein Wunsch, der erst mehr als 20 Jahre später in Erfüllung gehen sollte!-

Ich war natürlich erregt wie alle, sonst aber doch wohl ruhiger, als viele andere. So erinnere ich mich, daß ich bei der Kommunalgarde nur ein einziges Mal zu den gewöhnlichen Übungen in Reih und Glied gestanden habe und auf dem Fechtboden der Verbindung war ich am nachlässigsten; bei meiner körperlichen Schwächlichkeit lag mir wenig daran, mir von meinen Freunden Kopf und Arm zerdreschen zu lassen; dagegen saß ich immer in meinem Stübchen an der Kirchgasse an der Arbeit und galt schon damals als unverbesserlicher Stubenhocker.-

Da kamen nun die Dresdner Maiereignisse heran, eine traurige Zeit

für mich, auch in ihren nächsten Folgen.

Ich habe über diese Zeit selber, auch im Zusammenhang nie ausführlich mit den Meinigen gesprochen und will nun einmal, aber nur meinen Kindern, soweit meine Erinnerung reicht, berichten.

Am 5. Mai¹⁸⁴⁹ abends rückte die Freiburger Kommunalgarde mit Studenten und Professoren nach Dresden ab. Ich habe über die Zeit vorher wenig Erinnerungen, doch muß ich sehr ruhig gewesen sein, denn am gleichen Tage habe ich noch für W e i s b a c h an einer Meridianbestimmung gerechnet.

Beim Fortgehen aus dem Zimmer kehrte ich an der Tür noch einmal zurück und nahm aus dem Sekretär eine kleine, rotlederne Briefftasche an mich, welche einen Brief meiner B e r t h a, den einzigen, den ich bis dahin besaß, enthielt und steckte die Briefftasche in meine linke Rocktasche; diesem Umstande verdanke ich mein Leben.-

Auf dem Marsche hatten wir kurzen Aufenthalt in Grillenburg und kamen dann früh bei Tagesanbruch vor dem Forsthaus im Plauen'schen Grunde an. Dort nahmen wir Aufstellung (das Forsthaus sieht heute noch genau wie damals aus) und marschierten nach Dresden, zuerst nach dem Altmarkt, wo die provisorische Regierung ihren Sitz hatte; von dort wurden wir nach der inneren Pirna'schen Gasse (jetzige Landhausstraße) gewiesen, an deren Ausgang nach dem Pirna'schen Platze von dem Eckhause der Ziegelstraße hinüber nach M a r s c h n e r 's Restaurant (wo jetzt das neue Polizeigebäude steht) eine hohe Barrikade wir gebaut vorfanden. Den ganzen Tag über hielten wir uns in den Parterreräumen bei Marschner auf, ohne etwas von Kampf und Soldaten zu sehen; dagegen kamen viele Mitkämpfer aus der nächsten Umgebung, aus deren Äußeren zu erkennen war, daß wir Freiburger uns nicht gerade in bester Gesellschaft befanden!- Die Folge war denn auch, daß von den Freibergern einer nach dem andern sich zurückzog; inzwischen kam von dem Vater O s w a l d H e i n r i c h 's, dem Hofsekretär des Prinzen J o h a n n, die Aufforderung, er solle

sofort mit mir nach dessen Amtswohnung kommen; diese lag in der äußeren Pirna'schen Straße, Ecke der Zinzendorfstraße (das Haus besteht nicht mehr und ist Neubauten gewichen). Ich beschloß mit O. H e i n r i c h mit Einbruch der Dunkelheit der Aufforderung Folge zu leisten, doch kam es nicht dazu.-

Als es finster geworden war, kam an mich und andere die Aufforderung zur Wache auf der Straße.

Ich stieg, das Gewehr in der linken Hand, auf einen niedrigen Holzbock, um über die Barrikade hinweg nach dem Pirna'schen Platz hinsehen zu können. Beim Aufsteigen glitt mir die Flinte aus und schlug mit dem Hahn auf den Bock und - entlud sich.

Der Schuß ging mir tief unten in die linke Brustseite, vertikal aufwärts, wohl sämtliche Rippen beschädigend. Oben aber wurde die Kugel abgelenkt, ging um das Armkugelgelenk herum, sonst wäre der linke Arm verloren gewesen, und blieb mitten auf der Schulter unter der Haut stecken, von wo sie dann leicht herausgeschnitten werden konnte. Die merkwürdige Kugelabweichung und die Krümmung des Schußkanales verdanke ich meiner - Brieftasche, die ganz zerfetzt war, nur B e r t h a 's Brief war nicht zerrissen, dagegen vollständig zusammengeschrumpft. Der mich behandelnde Arzt, Dr.

G r a e f e sagte mir später, er begriffe mein Glück nicht, wüßte aber nach meinem Tode mein Knochengerüst in der linken Brustseite zu sehen, um sich eine Vorstellung von dem merkwürdigen Verlaufe des Schußkanales zu verschaffen.- Dr. G r a e f e , ein alter prächtiger weißhaariger Mann von großer Erfahrung prophezeite mir bald die Wiederherstellung, meinte aber, daß ich vom 50. Lebensjahre schwer an den Nachwehen zu leiden haben würde. Das ist aber nicht eingetroffen, bis jetzt, wo ich über 74 Jahre alt geworden bin, habe ich nichts wie eine Schwäche im linken Arm behalten, war im Gegenteil gesünder wie früher, wo ich viel an Schwäche und Kopfschmerzen litt. Dr. G r a e f e behandelte mich mit großer

Liebe und Achtung; es hatte ihm imponiert, daß ich in meinen Fieberphantasien von den trigonometrischen Rechnungen, von Triangulation und der Meridianbestimmung gesprochen habe.-

Unmittelbar nach dem Schusse war ich natürlich bewußtlos und weiß nicht, was mit mir vorgenommen wurde. Ich hörte nur, daß mich meine Freunde erst nach einem Spital, dann aber der Sicherheit wegen nach einem gemieteten Privatzimmer gebracht hatten. Das Zimmer gehörte zur Wohnung des Hausmannes (R ü c k e r t ?) des Schulhauses der Waisenhausstraße nahe am Pirna'schen Platz; es war das 2. Zimmer rechts vom Eingange, parterre, alles besteht heute noch, auch das freundliche Haus mit den grünen Jalousien gegenüber, das ich auf meinem Krankenlager wochenlang vor Augen hatte.

1849

Ich muß lange ganz und teilweise bewußtlos gelegen haben; als ich endlich zum Bewußtsein kam, fand ich meine gute, arme Mutter an meinem Bette sitzend. Am 6. Mai abends hatte V i c t o r G r ä n z aus Freiberg meinen Eltern von meinem Unglück Kenntnis gegeben, so daß meine Mutter wohl am 7. oder 8. Mai nach Dresden gekommen sein wird.-

Nun folgten für mich schwere Leideswochen, täglich kam mit Dr. G r a e f e der Wundarzt Jul. E r a s m u s ... S c h i e c k. Am 22. Mai kam zur Hilfe der Mutter unsere Chemnitzer Aufwartefrau Frau W e i d i g und blieb bis zum Ende bei uns, viel wurde meine Mutter von einem Freunde von mir unterstützt, Jul. H e r i n g , Stud. am medicin. Institut in Dresden. Am 31. Mai war ich einmal außer Bett, dann aber kamen böse Zeiten, da fortwährend Knochensplitter, die beim Sondieren der Wunde z.T. mit der Zange abgebrochen und herausgezogen werden mußten; am 13. Juli kam sogar die ganze Patrone, die mit eingedrungen war, mit Fetzen der Brieftasche an der Wundöffnung zum Vorschein! Mein Befinden wurde sehr schlecht und die Mutter klagt auch in den Briefen an den Vater sehr, auch

über meine Unleidlichkeit; ich bin wohl auch recht verzweifelt gewesen. Endlich, nach 6 Wochen, wurde ich, den 17. Juli, in Betten liegend in einem Planwagen nach Chemnitz ins elterliche Haus transportiert (die Rechnung von Dr. G r ä f e betrug 45 Rt, die von S c h i e c k 20 Rt.) wo ich noch wochenlang unter Behandlung unseres Hausarztes Dr. C a s p a r i lag. Die Heilung schritt nun vorwärts, so daß ich Mitte September nach Clausnitz übersiedeln konnte, wo der Vater inzwischen das kleine Gütchen gekauft hatte (s. Familiennachrichten). Die Wunde mußte allerdings immer noch offen gehalten werden durch Charpieeinlage, was ich selbst besorgen konnte, erst im Juni 1850 war die Heilung vollendet und die Wunde geschlossen,

Ende September ging ich nach Freiberg zurück, um mein Studium wieder aufzunehmen bzw. in das zweite Studienjahr 1849/50 (Winter- und Sommersemester) einzutreten.

Ich belegte an der Akademie folgende Vorlesungen:

1. Hüttenkunde, Prof. P l a t t n e r
2. Geognosie, Prof. Bernh. C o t t a
3. Analytische Chemie, Prof. S c h e e r e r
4. Bergmaschinenlehre, Prof. W e i s b a c h
5. Kristallographie derselbe.

Ich bezog jetzt eine neue Wohnung (die zweite) in Freiberg und zwar bei dem Postsekretär T r ä n k n e r auf der Erbsichen Gasse im 3. Stockwerk, Hinterhaus das Eckzimmer, ein freundliches Zimmer mit kleinem Vorraum und einfenstrigem Schlafzimmer. Neben mir wohnte O s w a l d H e i n r i c h und später O s t ü c k e n b e r g. - Tränkners hatten 2 Töchter, E r n e s t i n e und I d a und einen kleinen Sohn C a r l .

Da durch meine Verwundung mein Mitlaufen nach Dresden doch bekannt wurde, so kam ich in Untersuchung und wurde am 2. Oktober von dem Aktuar K ö r n e r verhört, doch hatte ich vorenst keine weiteren

Unannehmlichkeiten und wurde am 23. September 1850 mit 26 anderen von der Königl. Begnadigung in Kenntnis gesetzt.

Am 26. Oktober reiste ich mit Oswald Heinrich nach Dresden und wohnte bis zum 28. Oktober mit ihm bei dessen Eltern; machte Besuche bei Dr. Gräfe, Wundarzt Schieck, bei Herrn Eccarius und den Herren Schindler (?) und Beyer (?).

Am 20. November besuchte ich wieder den ersten Ball im "Bürgergesangsverein", zu welchem Emilie Walther mit meiner Schwester Marie nach Freiberg kamen und bei Sieverts (?) wohnten.

Im übrigen warf ich mich wieder ganz energisch in die Arbeit, besuchte ganz regelmäßig die Vorlesungen und begann viel Privatstunden in der Mathematik zu geben, zunächst an Freunde und ältere Studenten. Bei mir trat mit einem Male die Liebe zur Schulmeisterei hervor und sogleich mit sehr gutem Erfolg; auch die Einnahmen an Honoraren waren mir erwünscht, wenn sie eben auch nicht bedeutend gewesen sein mögen; ich konnte mir auch für mein freundliches und hoch gelegenes Zimmer im Tränkner'schen Hause, von dem aus ich die Aussicht über die Höhen weg bis Frauenstein hatte, ein Klavier mieten und legte mich sogar wieder auf Gesang!-

1850

Im ganzen Verlaufe des Jahres 1850 aß ich zu Mittag, z.T. abends auch (dabei konsequent Butter, Brot und Zwiebelleberwurst) in der Garküche. Viel arbeitete ich wieder für Weisbach und war wieder stark mit bei der Triangulation des Rothschnberger Stollens beschäftigt, habe auch im Anfang des Jahres Weisbach bei der Abfassung seines Buches: "Die neue Markscheidkunst", Braunschweig, Vieweg 1851, stark unterstützt. Die kolorierten Situationspläne von den 8 Lichtlöchern des Stollens sind, wie Weisbach in der Vorrede auch sagt, z.T. von Oswald Heinrich, zum Teil von mir

gezeichnet.

Am 30. Juni 1850 gab W e i s b a c h seinen Mitarbeitern ein Fest "Triangulationsfest mit Ball" in Kummer's Restauration auf den Halsbrücker Hütten, wo es außerordentlich vergnügt herging; Weisbach verteilte da an einzelne Orden (aus Papier), ich erhielt den Triangulationsorden und war auf denselben kaum weniger stolz, wie auf die wirklichen Orden, die mir später zufielen.

In den großen Ferien (im August) machte ich eine Ferienreise über Annaberg, Scheibenberg nach Pfeilhammer bei Schwarzenberg, wo ich mehrere Tage in der Familie M i c h a e l i s verlebte;

H e i n r i c h M i c h a e l i s studierte mit mir in Freiberg und wohnte ebenfalls im Tränkner'schen Hause, 3. Stock, vorn heraus; er war mein Leibfuchs, ein guter, etwas lockerer Mensch ohne große Talente, der sich zu meinem Entsetzen viel mit seinem großen Hunde und dessen Abrichtung beschäftigte. Ich fand dort noch seinen Bruder und 11 (!) Schwestern sowie J u l i u s M e u s e l , der mit der Familie verwandt war und in Leipzig studierte.

Ich kehrte Anfang September über Zwickau nach Chemnitz zurück und ging dann bald wieder nach Freiberg. Hier fand in den letzten September-Tagen 1850 das große Wernerfest statt.

Dasselbe begann am 24. Sept. abends 7 Uhr mit großer Bergparade. Der Hauptfesttag war am 25. September. Vormittags fanden Vorlesungen statt; hier hörte ich u.a. auch den Vortrag von C.F. N a u m a n n aus Leipzig. Mittags großes Festmahl (400 Personen) im Kaufhaus, wo ich viele bekannte bedeutende Männer (G e i n i t z (zum 1. Male) L. von B u c h p) fand und wo mich H ü l s s e wieder ansprach, wegen F i e d l e r , den ich unter meine Obhut nehmen sollte.- Abends fanden Bergbier mit Tanz statt. Am 26. September waren die akademischen Sammlungen geöffnet, wobei ich in der physikalischen Sammlung als Führer postiert war; am Abend war großer Ball im Kaufhaus mit Aufzug von Bergleuten im Saal, die auf ihrem zusammen-

gerollten Leder (als Tuba) bliesen.

Anfang Oktober begann ich nun mein 3. Studienjahr an der Bergakademie. Ich belegte für 1850/51:

1. Bergbaukunde 1.u.2. Teil, Prof. G ä t z s o h m a n n
2. Eisenhüttenkunde, Prof. P l a t t n e r
3. Lötrohrprobierkunde derselbe

Ende November erhielt ich von dem K. Oberbergamt einen Preis von 6 Talern und die silberne Preismedaille. Diese Medaille (ein einfaches Zweitalerstück) besitze ich noch, sie wird von Münzsammlern jetzt mit 100 Mark bezahlt.

In Freiberg bestand damals eine Baugewerkeschule (speziell für Mühlenbauer); das Haus stand an der Nonnengasse neben der Akademie, wo jetzt das Oberhüttenamt steht; an dieser Schule, in der es nur im Winterhalbjahr (Januar bis Ende Juni) Unterricht gab und die im Laufe 1851 einging, gab Kunstmeister B o r n e m a n n den Unterricht in Mechanik, Maschinenlehre und Zeichnen, legte aber seine Stelle nieder und für seinen Ersatz schlugen mich W e i s b a c h und G ä t z s o h m a n n vor.

1851.

Die Weihnachtsferien verlebte ich im elterlichen Haus und fuhr in der Neujahrsnacht bei großer Kälte und Glätte nach Freiberg zurück. Auf dem steilen Oederaner Berg kam der Wagen derart ins Gleiten, daß die Passagiere alle aussteigen mußten und wir den Wagen an beiden Seiten halten mußten, mitten in der Nacht, gerade beim Jahreswechsell! -

Bei den Neujahrsvisiten in Freiberg erfuhr ich, daß inzwischen die Bewilligung des Ministeriums des Innern angelangt sei; daß ich zunächst für das kommende Winterhalbjahr an B o r n e m a n n's Stelle als Lehrer eintreten sollte mit 25 Rf. monatliches Salair. Am 2. Januar fand die Eröffnung des Winterhalbjahres statt;

Professor G ä t z s c h m a n n hielt als Leiter der Anstalt die Eröffnungsrede und stellte mich als neuen Lehrer vor; ich ging mit Begeisterung an die Arbeit und hatte (in der oberen Klasse) 4 Schüler, die mir sehr anhänglich waren und auch später blieben. Zwei derselben waren älter als ich und mein Verhältnis ein eigentümliches, da ich ja gleichzeitig als Bergstudent meine Vorlesungen an der Bergakademie besuchte und so immer von Haus zu Haus wanderte. Gleichzeitig gab ich auch viel Privatstunden in der Mathematik.

Ende Juli, am Schlusse des Schuljahres mußte ich nun zum ersten Male in meinem Leben öffentlich examinieren und die Sache ging vortrefflich, so weit ich mich noch entsinne.

Aus allem mußte ich, wie W e i s b a c h, G ä t z s c h m a n n, H ü l s s e etc. den Schluß ziehen, daß mir die Dresdner Dinge keinen Nachteil bringen würden und so entschloß ich mich nun definitiv, mich dem Lehrfach in der reinen und angewandten Mathematik für technische Schulen zuzuwenden.

W e i s b a c h machte mir nun den Vorschlag, nach Paris zu gehen und dort mein Studium fortzusetzen; in einem Briefe vom 30. Mai 1851 teilte ich das dem Vater mit, der mir auch die Mittel zusicherte, weil er es für nützlich hielt, wenn ich etwas von der Welt kennen lernen würde.

Anfang Juli reiste W e i s b a c h nach London ab und es wurde beschlossen, daß er mich auf der Rückreise über Paris dort treffen wolle und mich dort einführen würde.

So trat ich denn am 16. August meine Reise nach Frankreich an; eine beschwerliche Sache, da in Deutschland die Eisenbahn noch vielfach unterbrochen war. Ich fuhr abends mit dem Lohnkutscher nach Altenburg und von da früh mit dem Güterzug nach Leipzig und Halle und von da nachmittags 3 Uhr nach Eisenach; natürlich immer

3. Klasse, da ich das Geld sehr zusammenhalten mußte. - In Apolda traf ich zufällig meine Kusinen S e l m a und T h e k l a L ö w e auf dem Bahnhof an. Am 17. August besuchte ich die Wartburg und fuhr noch bis Gießen. Am 18. August früh fuhr ich mit der Post bis Langöns und von da per Eisenbahn nach Butzbach, wo mich mein Studienfreund Ernst H e r b o r n aus Wiesbaden erwartete. Mit ihm fuhr ich nach Frankfurt a.M., wo wir im Landsberg zu Mittag aßen, fuhren dann abends noch nach Wiesbaden, wo ich 8 Tage in der Familie H e r b o r n's verlebte (Vater war Oberappellationsgerichtspräsident) und sehr freundliche Aufnahme fand. E r n s t H e r b o r n hat sich später in Australien niedergelassen und dort verheiratet und hat mich später einmal in Dresden besucht. Sein Bruder O t t o H e r b o r n, der auch mit mir in Freiberg studierte, floh wegen der Maiereignisse und ging nach Mexiko, wo er früh gestorben ist.

Von Wiesbaden aus machte ich mit E. H e r b o r n mehrere Fußwanderungen nach Biebrich, Königstein usw. und fuhr am 26. August 1851 von Biebrich aus mit dem Dampfschiff nach Köln, wo ich im Mainzer Hof logierte, am anderen Morgen fuhr ich nach Brüssel, wo ich nachmittags 5 Uhr ankam und um 1/2 7 Uhr weiter nach Paris fuhr. Dort langte ich am 28. August früh 6 Uhr an und wohnte zunächst einen Tag im Hotel d'Orleans rue Richelieu.

Für Paris hatte ich Empfehlungsbriefe an einen jungen Kaufmann J ä n i o k e aus Chemnitz, den ich aber nur wenige Male gesprochen habe, überdies aber auch von Herrn Kaufmann H e o k e r in Chemnitz an einen Verwandten desselben, Herrn T r i d o n, der an der Ecole centrale studierte und in Merais, Rue neuve St. G i l l e s 11 in einem Studentenhaus wohnte. Dort suchte ich ihn auf, traf ihn aber nicht, wegen der Ferien, mietete mir aber sogleich in demselben Hause eine Wohnung nach der Gartenseite, ein Zimmer mit Alkoven und

Bett und zog sofort ein.

Das ganze Haus war von Studenten bewohnt, die auch, wie ich dort zu Mittag aßen; der Wirt, Mr. B u h o t war ein freundlicher Herr; kein Meſch sprach deutsch, und der Stiefelputzer, ein junger Elsäßer sprach seinen Dialekt mit mir und war mir.....nützlich in der französischen Sprache.

Da noch einige Wochen vor Beginn der Vorlesungen vor mir lagen, so warf ich mich mit großem Eifer auf das Studium des Französischen, machte Ausflüge in der Stadt und besuchte abends ein Cafe.--

Am 2. September kam W e i s b a c h von London in Paris an und zog sogleich mit in mein Haus. Wir machten zusammen einen Besuch bei General P o n c e l e t, der uns sehr freundlich aufnahm und mir den Zutritt zur Ecole polytechnique und Ecole centrale zu verschaffen versprach. Auch Frau General P o n c e l e t sprachen wir, eine verhältnismäßig junge Frau, die ich anfänglich für die Tochter hielt. P o n c e l e t, ein sehr alter Herr saß im Lehnstuhl mit der Schnupftabaksdose genau wie auf der Photographie abgebildet ist, die mir später Frau P o n c e l e t gesandt hat und die sich in meinem Album befindet.

Dann besuchte ich auch mit W e i s b a c h Herrn V. R e g n a u l t in seinem Laboratorium, ohne Ahnung, wie sehr ich einmal mit dessen Arbeiten zusammenwachsen würde, und daß mir derselbe später selbst die Fortsetzung seines großen Werkes schenken würde; durch mich haben dann die Regnault'schen Dampfversuche Erweiterungen und ihre Kenntnis hat große Verbreitung gefunden.

An einem dieser Tage sahen wir zufällig von einem Boulevard-Cafe aus den Statistiker Dr. E r n s t E n g e l vorübergehen, der sich uns sogleich anschloß. Derselbe hat ebenfalls einige Zeit in Freiberg studiert und war gleichfalls ein Schüler W e i s b a c h's; dessen Lebensgang ist auch ein merkwürdiger; er war (soviel ich

weiß) vorher längere Zeit Kellner in Paris (stammt aus dem Dresdner Restaurant Engel) und sprach infolgedessen echt Pariser Französisch und war in Paris ganz heimisch. Er führte uns in mehrere Etablissements, u.a. in den Jardin-Mabille. Mit W e i s b a c h besuchte ich Theater; in dem einen derselben konnten wir von dem oberen Rang gar nichts sehen; ich kletterte daher auf W e i s b a c h's Rücken, um nur einen Blick auf die Bühne zu werfen und darauf verließen wir das Theater.

Am 7. September war ich mit W e i s b a c h in Versailles und in St. Cloud; am 8. September reiste derselbe nach Sachsen zurück und ich warf mich wieder auf meine Sprachstudien.

Um diese Zeit war N a p o l e o n noch Präsident der Republik (2 Monate vor dem Staatsstreich); da erschien eine Polizeiverordnung, daß alle in Paris lebenden Deutschen (30 000) auf der Polizei-Präfektur ihre Pässe abzuliefern hätten. Ich war 4 oder 5 mal vergeblich dort, ehe ich meinen Paß los war; der Zudrang war enorm, an dem einen Tage brach vom Menschengedrange die Barriere und eine Menge Menschen fiel in die Seine, viele ertranken. Wie die Stimmung gegen Napoleon war, erkannte man daraus, daß alle Schaufenster und Hausflächen mit Karrikaturen bedeckt waren! Mein Aufenthalt in Paris wurde plötzlich unterbrochen, bevor ich dort meinen Zweck erreicht hatte!

Am 25. September erhielt ich von meinem Vater einen Brief auf Veranlassung von W e i s b a c h, wohl auch von H ü l s s e mit der Nachricht, daß Prof. B r u c k m a n n Lehrer für Mechanik und Maschinenzeichnen an der Gewerbeschule zu Michaelis wegen Krankheit seine Stelle niederlegen und daß man mir dieselbe zunächst provisorisch übertragen wolle.

Mein Vater riet mir, diese sehr günstige Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen und sogleich zurückzukehren. Nach langer

Überlegung und mit sehr schwerem Herzen entschloß ich mich zur Heimkehr und machte einen Abschiedsbesuch bei General Poncelet, der sehr ärgerlich war und meinte, daß es mir doch leicht fallen würde, eine andere Stelle als Lehrer zu erhalten, wenn ich meinen Plan in Paris zur Ausführung brächte. P o n c e l e t kannte aber unsere Verhältnisse nicht. Damals gab es noch keinen besonderen Weg zum Eintritt als Lehrer an einer technischen Schule, vollends für mich nicht außerhalb Sachsens. Da man ohne Paß gar nicht aus Frankreich nach Deutschland über die Grenze gelassen wurde, so ging ich nach der Polizeipräfektur, um mir meinen Paß wieder zu holen; dort lachte man mich aus; es sei ganz unmöglich aus 30 000 Pässen den meinigen herauszusuchen.

Ich war daher in großer Verlegenheit und ging zum damaligen sächs. Gesandten, dem Grafen S e e b a c h, der mich sehr freundlich aufnahm und mir einen Interimspäß ausstellte.

So reiste ich denn anfangs Oktober, gerade als die Vorlesungen beginnen sollten, von Paris ab, zunächst bis Lüttich, wo ich einen jungen Mann, Dr. E m i l S o h m i d t besuchte, der vorher Lehrer der Chemie an der Chemnitzer Gewerbeschule gewesen war und machte einen Besuch bei Prof. L e s s o i n n e (Metallurg), an denen ich einen Empfehlungsbrief von Prof. P l a t t n e r in Freiberg hatte. Lessoinne nahm mich außerordentlich freundlich auf, fuhr mit mir auf der schiefen Ebene bei Lüttich (Eisenbahn mit stationärer Maschine) und lud mich abends in seine Villa ein, bei S e r a i n g und dort habe ich mit einer der Töchter längere Zeit vierhändig gespielt. Auch das große Seraing besuchte ich. Ich reiste nun über Köln, Hannover, Leipzig, Altenburg nach Chemnitz; die letzte Strecke von Altenburg nach Chemnitz abends mit dem Lohnkutscher und fand die Meinen alle wohlauf. - Im elterlichen Hause bezog ich das Mansardenzimmer neben H ö s e l's, wo früher L.

P l ö t t n e r wohnte und richtete mir dasselbe als gemütliches Studierzimmer ein. Am 5. Oktober begann ich meinen Unterricht in Mechanik und Maschinenzeichnen an der Gewerbeschule, die inzwischen seit 1848 in einen Neubau an der Dresdner Straße gelegen worden war und richtete mich ausgezeichnet ein, so daß ich rasch bei den Schülern beliebt war, ich arbeitete aber auch mit größtem Eifer und war allezeit vortrefflich für die Vorträge vorbereitet; so ging es bis zum 23. Dezember, von wo an ich bis Neujahr mit den Meinigen auf unserem Güthen in Clausnitz glückliche Tage verlebte in der Erwartung, daß meine provisorische Stellung zunächst bis Ostern verlängert werde. Nach Lage der Sache konnte ich ganz begründete Hoffnung haben, daß ich dann definitiv in B r u c k m a n n ' s Stellung einrücken würde.

Da traf mich wie ein Blitz aus heiterm Himmel ein schwerer Schlag! - Ich erhielt kurz vor Neujahr von Chemnitz aus von Direktor Prof. S o h n e d e r m a n n die Abschrift einer Ministerialverordnung (Ministerium des Innern, Freiherr von F r i e s e n) des Inhaltes, daß man mich nicht weiter provisorisch beschäftigen könne, daß es überhaupt unzulässig erscheine, mich fernerhin als Lehrer an einer Bildungsanstalt Sachsens zu belassen!

Ich war nämlich nachträglich beim Ministerium als Übeltäter aus dem Jahre 1849 denunziert worden, wie ich später erfuhr von einem Dr. B e c k e r in Chemnitz, den ich gar nicht kannte und dem ich wohl selbst unbekannt war! - Ich hätte später vielfach durch meine Freunde Näheres darüber erfahren können, habe es aber nicht für wert gehalten, weiter darüber mich zu erkundigen. Ich hätte später vielleicht sogar Gelegenheit haben können, im Finanzministerium oder im Ministerium des Innern die betreffenden Akten einzusehen. Sonderbarerweise war es gerade Minister von F r i e s e n, der mich später, 1871 von Zürich als Direktor der Freiburger Bergakademie berufen hat.

Diese Nachricht zerschlug alle meine Pläne für die Zukunft und machte mich tief unglücklich; ich nahm an, daß alle meine Arbeit der letzten Jahre, wie auch zuletzt die Pariser Reise vollständig nutzlos und vergeblich gewesen sei; erst viel später und nach Jahren erkannte ich, daß alles Mißgeschick und mein vermeintliches Unglück im Grunde genommen großes Glück für mich einschloß!

1852.

Es entstand nun die wichtige Frage, was ich beginnen sollte; das erschien sicher, daß ich den Gedanken an die Lehrerkarriere definitiv aufgeben müsse und am besten zum Berg- und Hüttenwesen überginge, um dann, wie meine Freunde alle, ins Ausland zu gehen; ich dachte in erster Linie an Amerika. Sehr ruhig faßte mein guter Vater die Sache auf!

Am 9. Januar reiste ich nach schwerem Abschied nach Freiberg, um dort vor allen Dingen mit W e i s b a c h zu beraten; auf dessen Rat ging ich sogleich am 10. Januar nach Dresden, um H ü l s s e und W e i n l i g zu sprechen, reichte auch beim Ministerium des Innern ein Gesuch um Rücknahme der Min. Verordnung ein, -aber alles umsonst! Das ganze laufende Jahr brachte mir nichts als Mißgeschick und Enttäuschungen. Nach der Rückkehr nach Freiberg sprach mein Studienfreund Th. B ö t t c h e r (später Direktor in Chemnitz und Ministerialdirektor im Min. des Innern) mit mir; er wolle sich um die Stelle in Chemnitz bewerben, aber den ersten Schritt erst dann tun, wenn ich ihm erklärte, das mir jede fernere Hoffnung abgeschnitten sei; Ende Januar erklärte ich dann W e i s b a c h selbst, er möge nun B ö t t c h e r definitiv vorschlagen; derselbe wurde sofort angestellt und verheiratete sich kurz darauf. Zu seiner Hochzeit war ich mit der Familie W e i s b a c h eingeladen, dieselbe fand in Oberwiesa bei Chemnitz statt; für mich ein trauriger Tag - - -. B ö t t c h e r hatte durch Dr. S c h m i d t

eine Stelle als Volontär nach Lüttich, wir nahmen an, daß ich an seiner Stelle dorthin gehen sollte und sprachen darüber auch mit Dr. S o h m i d t, der einige Tage nach Freiberg kam. Ich kam aber bald selbst von dem Gedanken ab.

Inzwischen wurde, Mitte Januar, der Verkauf meines elterlichen Hauses am Roßmarkt in Chemnitz mit den Herren G e r s t e n b e r g e r & R o m s c h abgeschlossen und meine Familie zog Juli 1852 nun ganz nach Clausnitz; Wilhelm R o s t übernahm das Geschäft meines Vaters.

Ich selbst hatte meine Wohnung wieder im Hause von T r ä n k n e r's eingenommen, aber Zimmer nach vorn heraus, da mir Ref. B ö h m e inzwischen meine Wohnung im Hintergebäude weggenommen hatte. Ich begann wieder in alter Weise zu arbeiten, gab auch, um etwas zu verdienen, wieder Privatstunden in der Mathematik und schrieb meine erste literarische Arbeit: "Anwendung der Axonometrie auf die bildliche Darstellung der Kristallgestalten" (S. das Verzeichnis meiner literarischen Arbeiten), welche in Nr. 24 und 25 der Berg- und Hüttenmännischen Zeitung 1852 erschien.

Anfang Februar eröffnete sich mir durch Prof. P l a t t n e r die Aussicht auf die Gräfl. Bouoqui'schen Eisenwerke in Kalich (Direktor S p u t h) zu einer festen Stellung, auch hatte mich Prof. P l a t t n e r als Bergreferendar nach Clausthal empfohlen. Beide Aussichten zerschlugen sich - und nun entschloß ich mich, vorerst noch einen praktischen Kurs auf der Freiburger Hütte durchzumachen.

Am 22. April 1852 feierten meine Eltern ihre silberne Hochzeit, der ich aber nicht beiwohnte, vielmehr zog ich an diesem Tage von Freiberg nach der Halsbrücke, um dort meinen praktischen Kurs im Amalgamierwerk und in den Schmelzhütten vollständig zu absolvieren. Ich bewohnte daselbst ein ganz kleines Zimmer, in dem ich

mich kaum bewegen konnte, in einem ganz ärmlichen Häuschen, das einem armen Bergmann gehörte.

Hier nun eröffnete sich mir die Aussicht zu einer guten Stellung als Subdirektor an den Arsenikwerken und einer Kupferhütte in Rivas bei Barcelona (Pyrenäen) Spanien. Im Juni war ich selbst in Dresden bei einem Herrn R e i n h a r d t, um das Nähere zu besprechen und entschloß mich, nach Spanien zu gehen. Ende Juli schloß mein praktischer Kurs, ich erhielt vom Oberbergamt gute Zeugnisse.

Durch Advokat P l e i s s n e r in Dresden ließ mir die Spanische Gesellschaft 100 Rt Reisegeld zahlen, damit ich vor der Abreise nach Spanien (die auf Anfang September festgesetzt war) in Deutschland verschiedene Hüttenwerke besuchen konnte.

Am 4. August wurden meine ganzen Sachen direkt von der Halsbrücke nach Clausnitz (von unserm Knecht und eigenem Geschirr) abgeholt. Ich reiste nun nach Raschau bei Schwarzenberg an das Arsenikwerk von L e o n h a r d t (B e r t h a's Onkel) und nach Zwickau und dann am 15. August nach Leipzig, Halle bis Eisleben, wo ich mit meinem Studienfreunde G e r l a c h bis 18. August blieb, am gleichen Tage nach Hettstädt und über Harzgerode, Alexisbad, Ihlefeld nach Andreasberg und Clausthal, Mansfeld etc.

Wegen des Engagements nach Spanien hatte ich in Freiberg alle Beziehungen und Privatstunden aufgegeben und viele Neuanschaffungen an Kleidern, Büchern pp gemacht.

Da erhielt ich wenige Tage vor der im September beabsichtigten Abreise nach Spanien vom Advokat P l e i s s n e r in Dresden die Nachricht, ich solle meine Abreise um 6 Monate verschieben und Bergingenieur H. W a l t h e r in Spanien (der Oberdirektor in Rivas) schrieb, daß man mir die Annahme einer anderen Stelle freistelle! - Da saß ich denn wieder vollständig in der Luft

und befand mich in sehr lächerlicher Situation, da ich von den Bekannten in Freiberg bereits Abschied genommen hatte!! Ich blieb vorläufig bei den Meinigen in Clausnitz bis zum Jahresende mit Studien und schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt; mein Vater ließ das Gütchen, das ein ganz gewöhnliches Bauernhäuschen war, ausbauen; legte einen hübschen Garten an pp., so daß schließlich ein einfaches und freundliches Besitztum entstand an der Straße nach Auerswalde und Chemnitz gelegen.

1853:

Anfang Januar reiste ich nach Freiberg, um weitere Entschlüsse zu fassen; dort traf ich am 13. Januar ganz zufällig auf dem Marktplatz den Bergingenieur L a m p a d i u s, der eben aus Spanien zurückgekehrt war und dieser warnte mich ganz entschieden, die Sache dort weiter zu verfolgen; die betreffenden Verhältnisse dort seien ganz faule und die leitenden Personen ganz unzuverlässige, also wohl auch Herr W a l t h e r selbst. Ich schrieb daher sofort nach Spanien, daß ich von dem Plan zurücktreten wolle, auch schon, weil es mir trotz verschiedener Anfragen nicht gelungen sei, etwas Schriftliches über das Engagement (Kontrakt) zu erhalten. Herr W a l t h e r hatte mir geschrieben, ich möge eine Entschädigungssumme nennen, falls ich eine andere Stelle annehmen würde. - Darauf schrieb ich, daß ich, um alles kurz zu erledigen nur die 100 Rt als Entschädigung fordere, die man mir bereits gezahlt hatte und im Falle der Ablehnung auf dem Klagewege weit mehr fordern würde, da die mir durch die Aufschiebung und da ich in Freiberg durch Aufgabe meiner ganzen Stellung als Privatlehrer und wegen meiner Reisevorbereitungen und Anschaffungen große Verluste erlitten hätte. Kam doch die Aufforderung zu bleiben und zu warten, nur 2 Tage vor der beabsichtigten Abreise nach Spanien. Damit erschien auch die Angelegenheit als bleibend erledigt.

Nachtrag aus späterer Zeit: Im Jahre 1861, als ich schon seit 6 Jahren Professor in Zürich war, besuchte mich dort eines Tages Herr W a l t h e r , der in Marien bei Neuenburg (Schweiz) lebte, mit der Bitte, ihm zur Erlangung einer Stelle in der Schweiz behilflich zu sein. Meine Verwendungen für ihn waren aber vergebens, und auf die bezüglichen Mitteilungen schrieb mir dann Herr W a l t h e r aus Marien, ich möchte ihm die oben genannten 100 Rt Reisezuschuss zurückzahlen! Ich schrieb ihm sehr energisch allerhand auf diese sonderbare Zumutung und damit war die Sache bleibend erledigt. Ich habe von dem Herrn nichts wieder gehört, er war offenbar bei der spanischen Gesellschaft selbst hereingefallen! Den ganzen Briefwechsel in der spanischen Angelegenheit habe ich lange Jahre bis 1904 aufbewahrt, dann aber vernichtet.-

Meine vorhin erwähnte Begegnung mit Ing. L a m p a d i u s am 13. Januar bildete einen Wendepunkt in meinem ganzen Leben!

Ich besuchte damals sofort meinen Freund B. T h i e r b a c h , Besitzer der E n g e l h a r d t 'schen Buchhandlung in Freiberg, um ihm meine Not zu klagen; dieser lachte und meinte, es sei ihm gerade recht. Bei ihm erschien früher unter Redaktion von R ö l l i n g , B r u c k m a n n und B o r n e m a n n das technische Journal "Ingenieur", das aber mit Schluß des 2. Bandes schon wieder einging. Thierbach wollte nun ein neues Journal dieser Art gründen, unter dem Titel "Civilingenieur", ich sollte als Hauptredakteur eintreten, als Mitarbeiter W e i s b a c h und B o r n e m a n n ; das war jede eine zeitgemäße Idee, denn es sind dann im ganzen 42 Jahrgänge erschienen.

Ich ging sofort auf den Vorschlag ein und wanderte nun zum 3. Male mit Sack und Pack nach Freiberg, Ende Januar 1853, bezog auf der "Schönen Gasse" Nr. 339, 1. Etage bei Frau Aktear U h l i g

(im Hause vom Büchsenmacher E b i g t) eine gut möbilierte Stube und richtete diese als Redaktionslokal ein; ich arbeitete wieder auf das angestrengteste, gab wieder Privatunterricht in der Mathematik und hatte bald einen großen Zulauf von Schülern, von Engländern, Spaniern und Amerikanern, die mich nach damaligem Begriffe ganz ordentlich bezahlen mußten.-

Damals machten die Foucault'schen Versuche großes Aufsehen; 1851 hatte ich im Pantheon in Paris selbst das große Pendel

F o u c a u l t 's schwingen sehen und war begeistert aufgeregt von der Sache. Ich schrieb darüber eine größere Abhandlung und reichte dieselbe (ohne die Meinigen davon zu unterrichten) als Doktor-Dissertation bei der philosoph. Fakultät in Leipzig ein (im Anfang des Jahres 1853) und erhielt von dort datiert 14. März das Doktordiplom. Die Arbeit ist nicht gedruckt; merkwürdigerweise besitze ich davon nicht einmal die Niederschrift und kann mich jetzt nur dunkel auf den Inhalt besinnen!-

Die Ausgabe des 1. Heftes (jährlich 8 Hefte) des Civilingenieur verzögerte sich, da Thierbachs Schwager, Herr Engelhardt in Leipzig, sich erst etablierte und nicht rasch genug mit Satz und Druck beginnen konnte. Ich arbeitete aber mit Abhandlungen und Übersetzungen aus anderen Sprachen immer schon flott vorwärts. --

Zu Ostern (April) 1853 kam mein Bruder R i c h a r d an die Fürstenschule in Grimma.

Um diese Zeit trat auch Dr.med. V i c t o r S t i e h l e r in Burgstädt mit meiner Familie in Clausnitz in nähere Beziehung; schrieb an mich und ich an ihn (11. April).

Ende April (14.) hielt ich brieflich um die Hand B e r t h a's bei ihrem Vater an, mein Vater unterstützte das Gesuch; auch V i c t o r erhielt vom Vater und M a r i e das Jawort und so feierten wir zu Pfingsten gemeinschaftlich (15. Mai) in Clausnitz unsere Verlobungen.

Die Eisenbahn Chemnitz-Riesa war eben eröffnet und ein solcher Andrang, daß wir von Chemnitz nach Mittweida auf einer Lowry fahren mußten. In Clausnitz waren viele Verwandte und Freunde vereinigt. Mitte Juni war ich mit Thierbach in Leipzig zu Konferenz mit der Buchdruckerei Engelhardt.

(Zeitungsausschnitt)

Lieben Verwandten und Freunden melden wir n u r h i e r - d u r c h u n s e r e a m e r s t e n P f i n g s t - f e i e r t a g e i n C l a u s n i t z g e f e i e r t e V e r l o b u n g .	
Marie Zeuner Victor Stiehler, Dr.med.	Burgstädt
Clausnitz	

Bertha Kämnitz Gustav Zeuner, Dr.ph.	Freiberg
Chemnitz	

1853

Um diese Zeit erhielt ich vom Freiburger Oberbergamt den Auftrag zur Abfassung eines großen Gutachtens über die Knappschaftskasse, das mich ein Jahr lang beschäftigte und mir viel Mühe verursacht hat.

Ende Juni erschienen endlich die Prospekte für den Civilingenieur. Mitte Juli trat mein Bruder Franz als Kommis bei Esche in Limbach ein. Ende Juli schrieb Victor, daß die Eltern das Gütchen in Clausnitz wieder verkaufen und mit nach Burgstädt ziehen sollten, am 1. Dezember siedelten auch die Eltern dorthin über, das Gut kaufte der Landarzt Degen. -

Am 11. August war ich zur Hochzeit des Lehrers Göllnitz mit Rosalie Walther in Clausnitz.

Anfang September besuchte ich zum ersten Male die Hauptversammlung des Ingenieur-Vereins in Chemnitz und reiste über Clausnitz, Meißen, Nossen, Siebenlehn nach Freiberg zurück.

Anfang Oktober verließ ich meine Wohnung in der "Schönen Gasse"

und zog in die 2. Etage des Hauses von Schuhmacher G r i m m e r
in der Weingasse; Salon (1), Studierzimmer und Schlafzimmer vorn
heraus.

Bis Mitte Mai aß ich zu Mittag im "goldenen Stern", Erbische
Straße und dann im "Schwarzen Ross" auf der Petersgasse.

Am 15. Nov. 1853 war ich mit Bertha zur Hochzeit meiner Schwester
M a r i e in Clausnitz.

gez. Gustav Zeuner

Erinnerungen
aus meinem Leben

2. Teil

Vom Jahre 1854 an:

Zum Teil nach Briefen und zuletzt
nach meinen täglichen Notizen im
Kalender niedergeschrieben.

gez. Gustav Zeuner

1854:

Mit dem Civilingenieur ging bis hierher alles gut, im Februar erschien schon das 4. Heft des 1. Bandes.

Die Verhältnisse R i c h a r d 's in Grimma waren derart, daß wir alle an eine Änderung denken mußten, ich auch mit T h i e r b a c h bereits wegen Richards Eintritt ins Geschäft Rücksprache nahm.

Im Februar trat F r a n z seine Reise nach Belgien, Frankreich, England mit Herrn E s c h e an. Mitte März kam R i c h a r d (7. März Abgang Richards in Grimma) nach Freiberg und wohnte zunächst bis Ostern, seinem Eintritt bei T h i e r b a c h, bei mir (Grimmer Haus).

Anfang Mai auf Grund der Zeitungsnachrichten über die Gründung einer polytechnischen Schule in der Schweiz nach Bern an Prof. S t u d e r anfragend geschrieben und Brief von C o t t a beigelegt.

Zu Pfingsten (Ende Mai) kam B e r t h a zu Besuch nach Freiberg in T h i e r b a c h's Haus; während ihrer Anwesenheit war ich einmal (9. Juni) in Dresden, um mit Prof. S c h e r k (am Blochmann'schen Institut) zusammenzukommen und Rücksprache zu nehmen wegen einer Stelle an der neu zu gründenden Gewerbeschule in Bremen.

Um diese Zeit verwandten sich meine Freunde für mich auch in Braunschweig.

Am 12. Juni brachte ich B e r t h a nach Chemnitz zurück und besuchte dabei F r a n z in Limbach, die Eltern und V i c t o r s in Burgstädt.

Im Juni meine silberne Ankeruhr für 26 Rt gekauft.

Trotz alledem beschloß ich, im Oktober mich zu verheiraten und mietete schon Mitte Juli die Wohnung auf der Schönen Gasse, in der ich früher als Garçon gewohnt hatte, blieb aber bis Oktober bei

G r i m m e r wohnen.

Im August den Schluß meines Gutachtens betreffend die Freiburger Knappschaftskassen an das Bergamt abgeliefert (im ganzen 250 Rt. liquidiert und erhalten).

Am 20. August mit B e r t h a bei dem zweiten Sohne von J u n g e in Chemnitz (mit B ö t t c h e r) Gevatter gestanden.

Ende September schreibt mir S c h l ö m i l c h , daß er mich für eine Professur der Mathematik am Züricher Polytechnikum genannt habe.

Am 3. Oktober 1854 war meine Hochzeit

(Zeitungsausschnitt):

Vermählungsanzeige: Dr. Gustav Zeuner, Bertha Zeuner geb. Kämnitz. Freiberg und Chemnitz, den 3. Oktober 1854.
--

Anfang November bewarb ich mich beim Schweizer Schulrat um eine Professur in Zürich auf Grund der Ausschreibung von 22 Professuren in Zeitungen. Schon um diese Zeit erhielt ich Mitteilungen, daß man sich in Zürich unter der Hand nach mir erkundigte.

Vor Weihnachten bekam W e i s b a c h den Ruf nach Zürich. Anerbieten 6000 frkn.

Den Weihnachtsabend war R i c h a r d bei uns, wir dann bei T h i e r b a c h s und W e i s b a c h s.

1855:

Durch Brief von Dr. K e r n vom 10. Januar kam die erste Nachricht, daß ich mit größter Wahrscheinlichkeit nach Zürich berufen werden würde; wegen der Ablehnung W e i s b a c h s traten dann wieder Stockungen ein, bis endlich durch Brief vom 3. Mai von Dr. K e r n die Mitteilung kam, daß der Schulrat mich dem Bundesrat definitiv zur Wahl vorgeschlagen habe. Bis dahin nur wegen des Schwankens von W e i s b a c h viel Unruhe bei uns.

21. Mai Geburt von M e l a n i e S t i e h l e r.

Zu Pfingsten mit B e r t h a, W e i s b a c h s, T h i e r b a c h s
pp (14 Personen) Partie nach Dresden (2. Feiertag (28. Mai). Am
3. Feiertag nach Meißen per Dampfschiff, Porzellanfabrik, nach
Dresden zurück und ins Theater (Pepite tanzen sehen).

Am 15. Juni von Dr. K e r n brieflich die vorläufige Nachricht
erhalten, daß ich vom Bundesrat als Professor gewählt worden sei.
Sofort sämtliche Privatstunden gekündigt!-

Am 20. Juni das Anstellungsdecret erhalten.

Vom 2. - 8. Juli auf Reisen in Dresden und Hannover zur Besichti-
gung polyt. Schulen.

Am 17. Juli begann ich mit dem Verkauf meiner Möbel und Hauseinrich-
tung.

Am 24. Juli abends 3/4 12 Uhr wurde mein erster Sohn G u s t a v
geboren. Abends 8 Uhr war ich ins Hotel de Saxe zu einer Abschieds-
feier geladen, die mir meine Freunde gaben, um 3/4 10 Uhr wurde ich,
nachdem ich eben auf Weisbach's Toast geantwortet hatte, nach Hause
geholt zu dem unerwarteten Ereignis!-

Am anderen Tag (25. Juli) erhielt der Knabe bei der Nottaufe den
Namen G u s t a v und starb wenige Minuten nachher. Paten waren
Herr und Fräulein T h i e r b a c h und Bruder R i c h a r d.
Abreise nach der Schweiz natürlich sistiert, Bücher und Porzellan
war gepackt; die nötigen Möbel liessen uns die Käufer. Behandelnder
Arzt Dr. H i l l e .

Am 10. August mit B e r t h a von Freiberg abgereist; ich allein
am 11. August nach Burgstädt, wo die Eltern und S t i e h l e r s
im Umzug nach Döbeln begriffen waren. 18. August mit B e r t h a nach
Döbeln und zurück zum Abschied; 20. August mit Post nach Zwickau, am
21. August über Hof, Bamberg nach Kissingen zum Besuch von Schwager
V i c t o r s ; 22. Aug. über Schweinfurt nach Nürnberg. 24. Aug.
nach Augsburg, Schwager H e r r m a n n besucht, bei Prof. Walther

Modelle für Zürich gekauft und bestellt; 26. Aug. nach München (Bamberger Hof), am 28. Aug. über Lindau, Romanshorn nach Zürich; letzte Strecke Winterthur-Zürich noch mit Post; Ankunft abends 11 Uhr, Hotel Sternchen (?).

29. Aug. erstes Zusammentreffen mit Stockner; früh Weisbach und Rafael Hofmann bei uns; ins Hotel zum Schwan umgezogen, von wo aus wir unsere Wohnung "zum Neuhof in Seefeld" am 11. Sept. bezogen.

Beginn meiner Tätigkeit am Polytechnikum am 10. Oktober nachmittags mit Aufnahmeprüfung; vorher schon zum Vorstand der mech. Abteilung ernannt.

1856

Im Anfange des Jahres mit Reuleaux wegen dessen Berufung in Verbindung getreten.

Am 25. Februar im Neuhof aus der ersten in die 2. Etage gezogen. Ostern Eintritt von Reuleaux. Am 22. Mai nachmittags Feuer im Neuhof nebenan.

25. Febr. starb der Schwager meines Vaters Schlüter in Frauenreuth, der letzte aus der direkten Verwandtschaft, (Geschwister und Schwäger des Vaters).

Gegen Ende Mai bezogen Stiehlers mit den Eltern das Haus am Niedermarkt in Döbeln.

Am 6. Mai starb mein Onkel Heinrich Löwe in Bürgel.

Am 17. Juli reisten die Eltern von Döbeln zu uns nach Zürich ab und blieben bis Anfang September. In dieser Zeit war ich mit dem Vater auf dem Mürttschenstock zum Besuch bei Terogier (?), Rückweg auf dem Linthkanal mit Prof. Escher v.d. Linth. Reise mit Vater und Mutter auf die Rigi etc.

Die Rückreise machten die Eltern über Basel, Heidelberg, Frankfurt; in Basel passierte denselben das Unangenehme, daß beide Reisetaschen auf dem Zollamte zurückblieben und sie ohne Gepäck nach Döbeln

kamen. Auf Briefe reiste ich sofort von Zürich nach Basel, wo ich die Taschen sofort vorfand und ausgehändigt erhielt, sie mit nach Zürich nahm und von da nach Sachsen schickte. Der Vorfall hat den Eltern die ganze Reise verbittert, der Vater glaubte die Schuld der Mutter beilegen zu müssen, während eigentlich der Vater selbst die Schuld trug; er hatte sich nicht um die Zollstätte gekümmert; man konnte damals nicht mit dem Kurierzug und Gepäck durch Basel ohne längeren Aufenthalt.

5. Dez. Geburt von H e l e n e S t i e h l e r .

12. Dz. früh 8 Uhr Geburt von unserm V i c t o r , schon vorher kam meine Schwiegermutter aus Sachsen.

Am Ende des Jahres spielte in der Schweiz der Neuenburger Handel;

am 24. Dez. große Truppenmärsche durch Zürich nach der deutschen Grenze.

(Zeitungsausschnitte)

Lieben Verwandten und Freunden hierdurch die Nachricht, daß heute meine liebe Frau, Bartha geb. Kämnitz von einem gesunden Knaben glücklich entbunden wurde.
Zürich, den 12. Dez. 1856
Prof. Dr. Zeuner

In Neumünster.

Getaufte Kinder
Gustav Zeuner, Professor am Polytechnikum,
von Chemnitz in Sachsen
Bertha Kämnitz,
V i k t o r E u g e n , geb. 12. Dez.
get. 25. Jan.

1857

Am 25. Januar Taufe von V i k t o r , Prof. S t o c k e r und meine Schwiegermutter als Paten, letztere reiste einige Tage darauf ab.

Donnerstag, den 26. März hielt ich im Rathausaale meinen ersten akademischen Vortrag: "Die Dampfmaschine, das Dampfschiff und die

Lokomotive nebst deren Geschichte" vor etwa 500 Zuhörern.

Um jene Zeit besuchte uns Bruder F r a n z in Zürich, weil wir hofften, ihn dort in einem Geschäft unterzubringen (Mitte April). Mitte Juli mit R e u l e a u x einige Tage in Bern zur Industrieausstellung und Freischießen. Einladung bei Prof. G e l p k e und Prof. E m m e r t.

-In diese Zeit fällt die Aufgabe der Redaktion des Civilingenieurs-
-Mitte August (16. Aug.) reiste ich mit B e r t h a und V i k t o r über Augsburg nach Sachsen. Von Zwickau bis Chemnitz im eigenen Wagen, da die Eisenbahn noch nicht fertig war.- Anfang Sept. in Chemnitz zum Ingenieur-Verein alle Bekannte: H ü l s s e , S c h n e i d e r, J u n g e etc. getroffen. Diner im Kasino, Ball in der Eintritts etc., später allein nach Freiberg gereist, dort mehrere Tage geblieben (W o l t m a n n'schen Flügel justiert), mit J u n g e einmal in Dresden.- 21. Sept. von Chemnitz zu Besuch bei F r a n z in Limbach.- 4. Okt. Hochzeit von R u d. V o i g t und E m m a.- Einige Tage darauf über Altenburg nach der Schweiz zurückgereist. In Altenburg bei Onkel R e i n h a r d geblieben und früh 5 Uhr (9. Okt.) abgereist bis Augsburg, anderen Tages bis Zürich, auf dem letzten Teil der Reise viel Not mit Viktor gehabt!- Im Oktober kam der Beschluß zustande, daß F r a n z sich mit F r i t z W a n g e l i n zur Eröffnung ihres Geschäftes in Chemnitz verband.

Anfang Oktober in Sachsen von S t o c k e r die Nachricht erhalten, daß Dr. K e r n als Gesandter nach Paris ging und K a p p e l e r zum Präsidenten gewählt wurde, sowie daß die Kreditanstalt Herrn W i d m e r zum Direktor der zu gründenden Schweizer Rentenanstalt gewählt habe.

Weihnachtsabend bei S t o c k e r's verlebt.

Zu Weihnachten wurde R i c h a r d bei T h i e r b a c h Kommiss.

1858

Am 1. März nachm. 2 Uhr Geburt von E l i s e.- Gegen Mitte Mai kam I d a zu uns.

Im Anfang des Jahres (15. März) ging R i c h a r d nach Wien (Fr. B e c k 's Univ. Buchhandlung). - V i k t o r kaufte das Haus in Döbeln.- Am 26. Januar eröffneten F r a n z und F. W. W a n g e l i n in Chemnitz ihr Garn-(?) und Commissionsgeschäft durch Circular.-

(Zeitungsausschnitte):

Heute wurden wir durch die Geburt eines gesunden Mädchens erfreut.
Zürich, den 1. März 1858
Prof. Dr. Gustav Zeuner,
Bertha Zeuner geb. Kämnitz

In Neumünster.
Getaufte Kinder
.....
.....
Dr. Gustav Zeuner von Chemnitz i. Sa.
Bertha Kämnitz
Elise Marie, geb. 1. März, get. 13.

Am 20. August besuchte uns H ü l s s e und Frau in Zürich; vorher fand in Zürich das große Sängerfest statt. - Kurz darauf mit B e r t h a und I d a Reise auf den Rigi ausgeführt.- Am 2. Sept. mit Prof. S t o c k e r nach Biel, Yverdon (?), Lausanne, Genf, Chamonix, Montanvert (?), Argentiere, Col de Balme, Bex (?) etc. nach Zürich. (Von Chamonix aus auf Col de Balme mit einem Herrn Dr. jur. C o c c i u s aus Leipzig gereist). Mitte Aug. bis Sept. war meine Mutter allein zur Kur in Karlsbad; Mutter vorher sehr krank.

Mitte November reiste I d a nach Chemnitz zurück.- Ende des Jahres mit W i d m e r in nähere Beziehung getreten; im Wintersemester 58/59 zum ersten Mal über "Theorie der Versicherun

gen" gelesen.

1859:

Am 4. Januar Geburt von A l f r e d S t i e h l e r.

Vom 1. Januar ab wurde meine Besoldung am Polytechnikum gleich von 3200 auf 4500 Frkn. erhöht, was eine Wohltat war, da wir sehr schwer auskamen.- Zu Ostern zogen wir aus dem Neuhof fort und zwar nach Hottingen, Gemeindegasse, zum Baumeister W o l f .-

Ende Mai ging R i c h a r d aus Wien nach Burgdorf bei Bern in das Geschäft von L a n g l e r i (?).

Am 2. Pfingstfeiertage feierte F r a n z in Döbeln bei den Eltern seine Verlobung mit F r a n z i s k a ; am 16. Juni öffentlich.-

8. Juli früh 4 Uhr E m m y geboren.- Schützenfest in Zürich, Schießplatz im Seefeld.

(Zeitungsausschnitt):

Heute wurde meine liebe Frau Bertha
geb. Kämnitz, von einem gesunden
Mädchen-glücklich entbunden.

Zürich, den 8. Juli 1859
Prof. Dr. Zeuner

Mit Anfang des Wintersemesters wurde ich Stellvertreter des Direktors am Polytechnikum.

Während der großen Ferien mit Herrn und Frau K e n n g o t t in Interlaken, Grindelwald, Thun etc; auf der Rückreise R i c h a r d in Burgdorf besucht.-

Später allein in Graubünden, Chur, Thusis, Via mala, Ragatz.

Besuch bei Herrn C a v i e z e l (?) in S t o c k e r s Angelegenheiten.-

13. Nov. mit B e r t h a der Hochzeit von C l a u s i u s beige-wohnt.-

Um diese Zeit verließ R i c h a r d seine Stelle im Burgdorf und kehrte nach Sachsen zurück, trat vorübergehend in das Geschäft von Wangelin & Zr. ein, nachdem er sich gestellt und von den Soldaten

frei gekommen war.

Im Laufe des Jahres als Exerte (?) in Frauenfeld, Solothurn, Aarau, an letzterem Ort mit K a p p e l e r , B o l l e y , W e l t i etc. zur Weinlese.-

Am 1. Dez. bezog F r a n z sein Familienlogis auf dem Kassberg (Stahlknecht) zunächst als Garcon. Zum Silvester war ich mit B e r t h a bei D u r é g e .

1860:

24. Febr. Geburt von J e n n y S t i e h l e r .

23. u. 24. März mit C l a u s i u s in Bern, Exertise betr. Real-
schule, Einladungen bei Berner Patriziern.

Am 2. u. 3. April ausgezogen, und zwar ins Champ fleuri, Seefeld, zu Herrn S t a u b - O e c h s l i n .-

Dienstag, 22. Mai wurde F r a n z und F r a n z i s k a in Wiederau bei Herzberg, Preußen, getraut in Anwesenheit unserer Eltern.

Am 25. Mai starb der Vater meines Schwagers V i k t o r in Scheibenberg.

Ende August reiste ich, nach Ankunft meiner Schwiegermutter in Zürich, über Frankfurt und Leipzig nach Döbeln. Mitte September mit der Mutter beim Onkel in Zschopau.- Auch zu dieser Zeit in Freiberg (W e i s b a c h , J u n g e).-

Am 26. Sept. nach Zürich zurückgekehrt; einige Tage nachher ging meine Schwiegermutter nach Chemnitz zurück.- Zu Weihnachten verließ R i c h a r d das Geschäft von F r a n z , um eine Stelle bei K ü h n in Görkau i./B. anzutreten.- Zu Neujahr bei D u r é g e

1861:

Beim Jahresübergang war meine Mutter, die sonst immer leidend, sehr schwer erkrankt.

10. April Geburt von M e l a n i e Z e u n e r .

Am 6. April im Auftrage der Direktion der N.O. Bahn nach München ge-

reist, 4-rädrige Lokomotiven betreffend. 12. April zurück.

4.-8. Juli Exkursion nach Mülhausen, Colmar etc. 19. Mai Geburt von O t t o m a r S t i e h l e r .

Um diese Zeit verließ R i c h a r d seine Stellung in Görkau.

Ende August (24. Aug.) kamen F r a n z , F r a n z i s k a mit ihrer Melanie, sowie E m m a W a n g e l i n , V i k t o r und M a r i e zu Besuch nach Zürich, mit der letzteren war ich auf dem Rigi und im Berner Oberland (26.-29. Aug.)

3. Sept. reisten Viktor und Marie ab. Am 7. Sept. die übrigen. Im August wurde meine Besoldung wieder um 500 Frkn., also auf 5000 Frkn. erhöht.

R i c h a r d trat in Stellung bei W u n d e r l i c h in Zschopau.

23. Okt. früh 1/2 4 Uhr Geburt von unserem M a x .

Am 24. und 25. Sept. war ich zu T r ö g e r s Hochzeit in Lindau.

(Zeitungsausschnitt):

In Neumünster:
Getaufte Kinder.

.....

.....

Prof. Dr. Gustav Zeuner von Chemnitz
Bertha Kämnitz,
Franz Maximilian, geb. 23. Okt., get. 16.

1862:

Am 16. März Taufe von unserem M a x ; tags vorher Abschiedsessen für Prof. D e d e k i n d im Hotel B a u r .

Anfang Mai aus dem Champ fleuri ins Innere der Stadt in die Apotheke zum Paradiesvogel gezogen.

31. März in Olten und Basel Prof. der Bengwich-Lokomotiven (?)

7. April Fußpartie mit W o l f und S t o c k e r um den Züricher See.

Ende April ging B o l l e y nach London, infolgedessen ich als Vizedirektor mehrere Wochen das Rektorat übernahm. Am 23. Mai starb

der kleine Ottomar Stiehler. 7. - 9. Juni Partie mit
Wolf, Stocker-Escher nach Schopfheim, Feldberg,
St. Blasien, dort mit Bunsen und Müller (Pouillet)
zusammen.

Am 17. Juni abends 11 Uhr starb der kleine Alfred Stiehler
(Gehirntyphus).

Vom 26. Mai an besuchte Viktor die Gefedderlischule. Ende Juni
legte sich Bertha an Entzündung der inneren Herzhaut, erstes
Auftreten ihres Herzleidens.

Gegen Ende Juli kam meine Schwiegermutter nach Zürich. Um diese Zeit
wurde meine Anstellung als Professor mit 10jähriger Amtsdauer in
lebenslängliche verwandelt.

Mitte August machte ich eine Reise nach Graubünden, Chur, Thusis
durch die via mala bis Andeer mit Bolly, Wolf und Prof.
Will in Giessen, bei der Rückkehr fand ich Berthas Zustand
verschlimmert. Kurze Zeit darauf kündigte ich die Wohnung, weil die-
selbe entschieden ungesund war.

26. Aug. Geburt von (Franziska Elisabeth) Ilse Zeuner.

Ende Sept. verheiratete sich Sidonie Löwe mit dem Lehrer
Herrn Thomas; spätere Mitteilungen sagen, daß die Hochzeit ver-
schoben worden sei. Getr. 2. Jan. 1863.

Ein Sohn von Onkel Moritz Löwe war z.d. Zeit in Aschersleben,
dieser wenigstens machte die letzten Anzeigen an meine Eltern; wei-
teres mir unbekannt.

Im Oktober zog Mutter Wangelin mit Marie Wangelin nach
Chemnitz zu Fritz W.

1863:

14. Febr. Geburt von Emmy Stiehler.-

Anfang des Jahres erhielt ich das Dekret als Mitglied der naturfor-
schenden Gesellschaft in Moskau.-

Mitte März trat mein Schwager Otto Kämnitz seine Stelle

in Meyer-Zeller's Buchhandlung an, wohnte bei Herrn Frauenfeld.- Am 20. April kam Richard nach Leipzig in das Geschäft Gurjel, Kuhn & Co.-

Anfang der Osterferien 26. u. 27. März Partie mit Scherrer und Bolléy und Orelli nach Bregenz und Lindau.-

Am 1. Osterfeiertag mit Bertha und den Kindern bei Stocker's auf dem Goldenberg.

Anfang April ausgezogen, aus dem Paradiesvogel nach Fluntern in Frauenfelders Haus, mußten aber wegen Hausverkauf und übermäßigen Heraufschraubens der Miete gleich wieder kündigen.-

Am 14. April begann ich meine Vorlesungen im Neubau des Polytechnikums und zwar ich allein, weil für mich in der alten Universität kein Platz mehr war; ich wurde als Pionier vorausgesandt in die unfertigen Räume.

Anfang April starb Redtenbacher in Karlsruhe.-

Am 29. April besuchte mich der Präsident des Oberstudienrates von Baden, Dr. Knies, um mir die Stelle anzubieten, am 28. Mai war derselbe, ohne daß ich es bemerkte, in meiner Vorlesung, die definitive schriftliche Anfrage verschob sich aber um mehrere Wochen.

(Mein Ruf nach Karlsruhe vgl. hierüber den betreffenden Briefwechsel im besonderen Kuvert).

Um diese Zeit kam Viktor zur Schule (Fluntern).

Anfang Juni (5. Juni) kam die offizielle Anfrage von Knies; man gewährte mir sofort eine Gehaltszulage von 5000 auf 7000 frkn, wozu 1500 Mrk aus der großartigen Stiftung flossen, die kurz vorher von einem Privaten zur Erhaltung ausgezeichneten Lehrer gemacht wurde, ich war demnach der erste, der von dieser Stiftung Nutzen hatte. Außerdem schenkte mir Zürich das Bürgerrecht, die Aufregung auch am Polytechnikum war groß!-

Zu meiner Erholung ging ich vom 14. - 17. Juni nach Wallenstadt und Ragatz.

Am 24. Juni veranstalteten mir zu Ehren Professoren und Studierende

ein Bankett mit Kommerz im Theater-Foyer, größte Erregung, Toaste
in 5 Sprachen!

Am gleichen Tage erhielt ich die Nachricht vom Tode von Stiehlers
jüngstem Kinde E m m y l. Der 3. Todesfall im gleichen Jahre.
Emmy starb 24. Juni.

6. - 11. Juli Exkursion mit Schülern und R e u l e a u x nach
Stuttgart und Wasseralfingen.

Am 17. Juli nachmittags 1/2 4 Uhr starb unser M a x , neben Dr.
Pestalozzi hatte ich zuletzt noch Prof. Dr. G r i e s i n g e r
zugezogen.

(Zeitungsausschnitt):

Beerdigungen Montag, den 20. Juli werden beerdigt: Abends 4 Uhr Franz Maximilian Z e u n e r , des Hrn. Prof. Dr. G. Zeuner von Chemnitz in Sa. innigst geliebtes Söhnchen, seines Alters 1 J. 8M. 24T. Auf der Platte in Fluntern Nr. 9. Die Urne wird von 2 bis 5 Uhr aufgestellt.
--

Vor der Abreise aus dem F r a u e n f e l d e r 'schen Hause in
das B a u r 'sche Haus in Fluntern gezogen. Am 1. Sept. reiste ich
mit B e r t h a , V i k t o r , E l i s e und E m m y von
Zürich ab nach Karlsruhe; anderen Tages nach Frankfurt und in der
folgenden Nacht nach Leipzig, wo wir früh 4.10 Uhr ankamen, Ankunft
in Döbeln 3. Sept.

Ich war abwechselnd in Döbeln, Chemnitz, Freiberg, Scheibenberg,
Leipzig. Am 22. Sept. besuchte uns B o l l e y , mit diesem und
Prof. W i l l e aus Giessen in Leipzig.

Am 9. Okt. nachmittags 4.10 Uhr wieder in Zürich eingetroffen, Reise
über Augsburg, Ulm! Eintritt in die unvollendete neue Wohnung!-

17. Nov. Trauung von F r i t z W a n g e l i n mit E m i l i e
B o d e m e r .

1864

Im Anfang des Jahres kauften W a n g e l i n & Z e u n e r ihre

Fabrik von F ö r s t e r (29.700 Rt ohne Vorräte).- Hans Bodemer kam nach Zürich ans Polytechnikum. Zu Weihnachten erhielt ich von Frau A m m a n n in Emmendingen Thurgau das Bild "der Wirtin Töchterlein".

Am 7. Febr. war ich zum Diner bei Herrn M o s e r (?) auf Charlottenburg bei Schaffhausen. Um diese Zeit lieferte ich auch mein zweites großes Gutachten für die Rentenanstalt "Gewinnverteilung betreffend" ab.- Erhielt dafür 1200 frkn, war unzufrieden.

Am 24. März zog F r a n z in das Haus an der Annaberger Straße. Zu Ostern kam E l i s e zur Schule und war Klassenerste; weibliche Handarbeiten besonders geschickt, das erste Waschfleckchen für die Großeltern bereits in Arbeit.

2. April mit P e r d e r m e t aus Paris zusammen. 7. April Souper mit General M e r i n (?) im Hotel Baur.

23. u. 24. in Bern Kommissionssitzung im Bundesrathause (versich.-eidg. Beamten betreffend).

Am 15. Juni nachm. 2 Uhr in der Gemeindeversammlung in Zürich (St. Peter) den Bürgereid geleistet. Um diese Zeit der alte K i r c h n e r oft bei uns.

Sonnabend, den 2. Juli nachm. 2 $\frac{1}{4}$ Uhr Geburt von unserem F r i t z.

20. Juli Besuch von Prof. B ö t t c h e r und Frau.

25. Juli abends $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Geburt von M a r i e S t i e h l e r.

Am 24. Febr. verlobte sich A m a n d a Z e u n e r mit einem Herrn R o b e r t S e i t z in Leipzig, doch wurde später öffentlich die Verlobung wieder aufgehoben.

27. Juli Geburt von F e l i x Z e u n e r.

Um diese Zeit war Papa B o d e m e r in Zürich.

Ende Juli am Semesterschluß fand die große Auflehnung der Polytechniker gegen den Direktor B o l l e y statt, als Stellvertreter mußte ich die Geschichte übernehmen und die stürmischen Generalkonferenzen leiten; über hundert gingen ab, 6 Polytechniker wurden relegiert.

Mitte August Versammlung der allgem. Schweiz.naturf. Gesellschaft in

Zürich; 20. Aug. Besuch von Prof. G r a s h o f in meinem Hause.

Am 25. August kam mein Vater und mein Schwiegervater nach Zürich. Taufe von F r i t z . 7.-9. Sept. mit B e r t h a und den beiden Vätern nach Bern, Thun, Grindelwald, Interlaken, Brienz, Lungern, Alpaach, Luzern, Zürich gereist.

R e u l e a u x verließ Zürich, um nach Berlin zu gehen. Am 12. Sept. reiste mein Schwiegervater zurück, nachdem ich mit beiden Vätern eine Reise durchs Berner Oberland gemacht hatte.

Von Mitte bis Ende Sept. reiste ich mit S t o c k e r nach Stuttgart, Heilbronn, Frankfurt a.M., Magdeburg, Leipzig und Kiel, einige Tage in Sachsen. 22. Sept. in Dresden (Kronprinz logiert), H ü l s s e und S c h n e i d e r besucht.

23. Sept. Döbeln (L u d w i g aus Berlin). Zurück: Engagement von Prof. S c h r ö t e r in Stuttgart, L u d e w i g von Berlin, Reise amtlich. 27. Sept. zurück und sogleich nach Bern zur Berichterstattung (28. Sept.). 9. Okt. mit Bertha und Vater in Einsiedeln. Anfang (12. Okto.) reiste mein Vater von Zürich nach Sachsen zurück. Ende November war in Zürich plötzlich das Gerücht verbreitet, ich sei schwer an Gehirnentzündung, Blattern etc. erkrankt, das Gerücht ging bis Chemnitz und Döbeln, von wo telegraphische Anfrage an C u l m a n n 's. erging!- Zum Weihnachtsabend H a n s B o d e m e r bei uns. Mitte Dezember erhielt ich von Herrn M o s e r (?) die goldene Taschenuhr als Honorar für ein Gutachten.

1855

Beim Jahresübergang hatte E l i s e , dann V i k t o r die Masern, später auch E m m y und F r i t z .

Zu Ostern trat Prof. S c h r ö t e r ein. Mitte Mai war mir und ihm zu Ehren das große Bankett und der Kommers im Kasino.-

Zu Pfingsten habe ich G r a s h o f in Karlsruhe besucht und reiste mit diesem nach Eisenach zu der Sitzung der Kommission des Vereins deutscher Ingenieure, betreffend Organisation polytechn. Schulen (6.-9. Juni).

Im Mai trat R i c h a r d, nachdem er schon einige Monate vorher in Leipzig abgegangen, als Kassierer in das Geschäft von F a l t i s in Trautenau.

Im Mai war M a r i e schwer an Brustentzündung erkrankt, vorher das Zerwürfnis mit F r a n z e ñ's wegen der Bezirksarztstelle in Chemnitz.

4. März Verlobung von E m m a W a n g e l i n mit Herrn K ö h l e r, Leipzig.

Am 22. Mai (Comptes rendus 1865 p. 1102 B 60) war an der Akademie der Wissenschaften die Stelle eines Korrespondenten der Sektion für Mechanik zu besetzen. Der Wahlvorschlag in 1. Linie C l a u s i u s in Zürich.

x) 4. Juni nach Karlsruhe zu G r a s h ö f, 5. Juni mit Grashofs in Baden-Baden, 6. über Frankfurt nach Eisenach, 7. Sitzung, abends Wartburg, 8. Sitzung, abends Annenthal, 9. Hirschstein, Wilhelmsthal, Liebenstein, Altensteiner Schloß, Ruhla, nach Eisenach zurück, 10. ab Eisenach direkt nach Z.

In 2. Linie alphabetisch geordnet:

Macquerne	R a n k i n e	in Glasgow
William	T h o m s o n	"
Julius	W e i s b a c h	in Freiberg
	W i l l i s	in Manchester
Gustav	Z e u n e r	in Zürich

C l a u s i u s wurde gewählt (Wahl am 29. Mai).

25. Juni zur Taufe bei Herrn von B a e r l e mit B e r t h a.

14. Juli abends 1/2 10 Uhr Geburt von unserm Paul, derselbe starb am 27. Juli; 29. Juli Begräbnis in Fluntern.

Am 9. August wählte mich der Schweizer Schulrat zum Direktor des Eidgen. Polytechnikums.

13. Aug. Taufe von A n n a S t o c k e r in Hernbrechtikon.

2. - 4. Sept. Bremsversuche Turbine Emmenhof bei Solothurn.

10. Sept. Flügel justiert in Winterthur.

Am 11. Sept. zogen wir von Fluntern weg in den Haldenstein an der Leonhardtsgasse.

2. u. 3. Okt. in Aarau (Prüfungen der Kantonsschüler).

In diesem Jahre ging auch Schwager O t t o wieder von Zürich fort.

Im Nov. Trauung von A n n a W a n g e l i n n mit G ö l i t z.

1866

Im Anfang März fanden die Demonstrationen der Schule gegen den Präsidenten statt (scharfes Einhauen der Polizei), bei dem ich als Direktor stark in Mitleidenschaft kam und später zu großem Bericht (gedruckt) darüber veranlasst war. In diesen bewegten Tagen kam aus Wien die erste Nachricht, daß ich unter höchst günstigen Bedingungen nach Wien berufen werden sollte (erste Berufung dorthin). Die Berufungsgeschichte (alle Briefe hin und her befinden sich in einem besonderen Kuvert) spielte bis Anfang April, wo ich definitiv ablehnte; meine Besoldung in Zürich wurde von 7000 auf 10000 frkn. erhöht und mir zugesichert, von der Führung der Direktion des Polytechnikums entlassen zu werden.

8. Jn. Besuch von Prof. H e y n und W e i s s aus Dresden.

9. März Abschiedsessen von L ü b c k e .

30. April von S t o c k e r 100 Fl. Bordeaux Pouillae (200 frkn.) gekauft (Wettel)

Ende April war B e r t h a sehr krank, wir erwarteten meine Eltern zu Besuch, der sich durch den Kriegsausbruch unmöglich machte.

20. Mai Geburt von W i l l y Z e u n e r .

Am 6. Juli Seepartie der mechan. Abteilung, bei der auf dem Rückwege ein Schiff umschlug und 2 Polytechniker ertranken; ich war vorher mit C l a u s i u s zu Fuß nach Zürich zurückgekehrt.

Um diese Zeit fand die Besetzung Sachsens durch Preußen statt.

Am 12. August mit B e r t h a und den Kindern in Luzern, Vierwaldstätter See; am Landeplatz wurde Bertha das Portemonnaie mit 20 frkn.

gestohlen. Hierauf war ich bis 27. Aug. allein mit S c h e r r auf dem Weissenstein; zuletzt kamen auch B o l l e y s dorthin, mit denen ich zurückreiste (13.-27. Aug.).

B e r t h a s Uhr für 105 frkn. gekauft.

5.-7. Okt. Expertise mit K a p p e l e r und B o l l e y in Chur.

14. Nov. B e r t h a s Brosche 72 frkn.

1867

Im Februar (22.-24.) mit Prof. S c h r ö t e r in Bern betreffend Kommission über die Wahl der Hinterladungsgewehre. 25. Jan. Abendgesellschaft bei uns (K i n k e l 's B u r s i a n 's etc.).

Montag, 1. April Sechseläuten, Viktor als Waibel dabei beteiligt.

Beginn des Klavierunterrichtes von V i k t o r und E l i s e bei S c h u l t z - B e u t h e n (13. Febr.).

Ende März (30. - 13.4.) mit B o l l e y nach Paris zur Ausstellung abgereist. Vom Schulrate hierzu 400 fr. erhalten. 31. März in

Straßburg; 1. April in Nancy; 2. April früh in Paris angekommen, im Hotel de Bade, Boulevard des Italiens gewohnt. Dort mit Oberst R i e t e r (?) zusammen Einladung bei Minister K e r n (?). Gegen den 12. April zurückgereist und H e i n (?) in Lengebach bei Kolmar besucht.

Am 10. April Besuch von dem angeblichen Bürgermeister N a u m a n n aus Frankfurt /M. mit Sohn, dem ich Geld lieh, von dem ich nichts wieder erhalten habe.

9. Juni mit B e r t h a , V i k t o r, E l i s e und E m m y in Weesen.

29. Juni Partie der mechan. Abteilung auf die Au und Bocken.

Im Monat Juni das Haus an der Steinwiesgasse in Hottingen gekauft, Preis 35000 frkn; 10000 angezahlt, 25000 frkn. von der Rentenanstalt zu 4 1/2 % geliehen. Am 1. und 2. Aug. eingezogen.

Anfang August ging C l a u s i u s von Zürich fort, beim Abschiedsbankett als Direktor gesprochen, auch das ganze Arrangement getroffen.

29. August Besuch von W e i s b a c h's Vater und Sohn. Im August begann die Cholera in Zürich, insbes. bei uns in Hottingen.

Im August Besuche von Hofsekretär H e i n r i c h und Tochter, Oberbergrat R e i c h, H ü l s s e pp.

Mittwoch, den 28. August früh 1/2 5 Uhr wurde unsere M a r i e geboren.

Anfangs September Cholera heftiger, alle Bekannten von Zürich fort; verschlimmerte sich bis Ende September täglich!

(Zeitungsausschnitt):

In Neumünster
Geborene

Prof. Dr. Gustav Zeuner von Zürich
Bertha Emilie Kämnitz,
Maria Antonia, geb. 28. Aug. get. 27. Okt.

....

Am 30. Sept. starb Prof. S c h r ö t e r ; wurde am 1. Okt. begraben; (54 Jahre alt), ein schwerer Schlag für mich und das Polytechnikum. Ende Oktober Berufungsverhandlungen mit V e i t h . Cholera erloschen. Beginn der Vorlesungen wegen der Cholera auf Anfang November verlegt.

Vorher Besuch von Bruder F r a n z .

Im Oktober Vor... über Belastung der neuen Eahnhofhalle in Zürich.

Im Dez. Expertise am Rheinfluss und am Wallensee in Weesen.

1868

Im Anfang des Jahres wurde ich von der Züricher Regierung als Mitglied des Aufsichtsrates der Schweiz. Rentenanstalt gewählt, ebenso vom großen Stadtrat von Zürich zum Mitglied der Baukommission; außerdem wurde ich Vormund der Kinder des verstorben. Prof. Schröter (5 Kinder).

In den Osterferien (27. März - 11. April) reiste ich nach Sachsen und nahm Vater und Mutter mit nach Zürich, die 6 Wochen bei uns blieben.

Bei ihrer Rückreise begleitete ich dieselben mit Bertha bis Lindau (21. Mai).

Bei der Rückkehr fand ich den Brief von B a u e r n f e i n d in München betreffend meine Berufung an das neuorganisierte dortige Polytechnikum. Berufung (erste) nach München vergl. Korresp. in dem besonderen Kuvert). Ich lehnte ohne weiteres ab und ließ gar nicht erst weitere Unterhandlungen stattfinden, während C u l m a n n unterhandelte und dann ablehnte. Einen Fackelzug der Studierenden nahmen wir beide nicht an.

Anfang Juni die Unterhandlungen von R i c h a r d mit Hrn. Z e s c h wegen Etablierung einer Papierhandlung in Annaberg; Mitte August trat Richard dort ein, die ganze Angelegenheit bildete übrigens den Ausgangspunkt zu der vorübergehenden Familiendifferenz mit F r a n z und F r a n z i s k a .-

21. Juli Geburt von Joh. Elisabeth. S t i e h l e r, starb am 31. Juli. Um diese Zeit bei Fiedler mit Frau Claus aus Chemnitz Gevatter gestanden (mein Pate Fiedler), Um diese Zeit verheiratete sich Marie L ö w e in Zschopau mit Herrn Schöne daselbst.

Am 8. August mit B e r t h a und den 4 größeren Kindern am Rheinfall Schaffhausen; darauf 9. Aug. mit Bertha und Prof. G r a s h o f und Frau und L u d e w i g s in Weesen, Clarus und Stachelberger Bad. 13. Aug. desgl. Partie Niederbad, 14. Aug. auf der Weid.

Am 31. August ging ich allein zur Kur nach Gersau am Vierwaldstätter See, Hotel & Pension Müller; schon in den ersten Tagen ging ich auf einen Tag nach Zürich zurück, um den Prof. L u d e w i g, der nach München übersiedelte, beim Abschiedessen den Abschiedsgruß zu sagen. In Gersau war ich 8 Tage lang mit Präs. K a p p e l e r zusammen; im ganzen war ich 14 Tage dort, begann daselbst mein Buch über mathematische Statistik. Rückkehr 17. Sept.

Um diese Zeit erschien die 3. Auflage meiner Schiebersteuerungen, deutsch und zugleich englisch, ebenso die französische Übersetzung meiner Wärmetheorie.

24. Sept. mit Präs. K a p p e l e r in Frauenfeld (Examen).

Ende Oktober kam der erste Brief, betreffend meine Berufung nach

Aachen, von W ü l l n e r im Auftrage des Reg.Präs. - v o n B a r d e -
l e b e n geschrieben. Vgl. die betr. Korrespondenz im besonderen
Kuvért.

Am 15. Nov. (Sonntag) kam im Auftrage des preuß. Ministers (Itzenblitz)
R e u l e a u x zu mir nach Zürich; siehe meine Briefe an die Eltern
vom 17. Nov. und später im Kuvért über die Berufung nach Aachen.

Am 27. Nov. (Freitag) hielt ich meinen zweiten akademischen Vortrag
im Rathaussaale von Zürich über "die Entstehung der Himmelskörper"
vor überfülltem Hause. Der Vortrag erschien in französischer Sprache.
Unmittelbar darauf (Dez.) reiste ich nach Aachen und kehrte Sonntag,
6. Dez. zurück. 1. Dez. nach Karlsruhe (G r a s h o f , H a u e r s (?)
Hotel Erbprinz, 2. Dez. nach Bonn (Hotel goldener Stern), L a n d o l t
W ü l l n e r , 4. Dez. nach Aachen (Hotel Hillens(?) Dremel (?),
Diner bei Reg.Präs. von B a r d e l e b e n , Abreise (Ende Juli)
besuchte uns in Zürich R i c h a r d S t i e h l e r aus Annaberg
(mit dem sächs. Vergnügungszug).

23. u. 24. Aug. naturf. Gesellschaft (Schweiz) in Solothurn. 8. Sept.
über Solothurn mit B e r t h a nach Lausanne (Hotel de grand pont);
9. u. 10. in Genf, Hotel de la poste (?); 10. - 11. Bern (Hotel
Bellevue); 11. Sept. nach Zürich zurück.

Anfang Sept. kehrte ich mit Bertha nach Zürich zurück; waren 3 Wochen
auf dem Weissenstein, inzwischen einmal 2 Tage in Solothurn zur Haupt-
versammlung der Schweizer naturforschenden Gesellschaft. Am 8. Sept.
mit Bertha von Weissenstein ab nach Biel, Neuchotel, Lausanne und Genf,
wo wir 2 Tage blieben; dann über Freiburg und Bern nach Zürich zurück.
Nach der Rückkehr die Kur bei einem Ohrenarzte begonnen, aber als er-
folglos bald aufgegeben. Ende Sept. besuchte mich mit Empfehlungs-
schreiben von F r a n z H e r r H e i d e n r e i c h aus Witzschdorf,
dessen Sohn dann später ans Polytechnikum kam und mir viel Schererei
verursachte wegen seines Leichtsinns. (Ist später vor Paris gefallen).
19. - 21. Nov. Expertise in Lande

Ende November starb meine Pate Anna Stocker. Ende Nov. oder Anf. Dez. starb Emilie Wangelin geb. Bodemer, Frau von Fritz.

Mitte Nov. trat Richard definitiv aus dem Geschäfte in Anna-berg und erhielt seine Stellung als Agent in Zittau.

1870

Am 29. Jan. ging der Brief des ital. Gesandten in Bern ein mit dem Ritterorden der ital. Krone.-

Anfang des Jahres Richard mit seiner Braut Fanchon bei den Eltern.

Im Laufe des Winters 1869/70 war ich Präsident des allgemeinen

Dozentenvereins (?). Am 15. Mai Trauung von Richard und Fanchon.

Ende Mai malte Hirronimus (?) mein und Bertha Portrait in Oel nach Photographie (Preis 210 Frkn).

Mitte Juni Besuch von Prof. Cavallere mit 21 Studenten aus Turin.-

Schwamm im Hause entdeckt und sogleich Umbauten vorgenommen. Im Juni zum Mitglied des Gemeindeausschusses Hottingen gewählt.-

Juli Kriegserklärung Frankreichs gegen Preussen.

Am 3. Aug. starb 58 Jahre alt plötzlich mein Freund Prof. Bolley.

Am 31. Aug. mit Bertha, Fritz und Marie über München nach Sachsen

gereist, in München gerade beim Eintreffen der Nachricht von der

Schlacht bei Sedan.- Inzwischen führte Fräulein Hauer die Wirtschaft

und Aufsicht über Viktor, Elise und Emmy.- Mittwoch, den 12. Okt.

nachmittags mit Bertha, Fritz und Marie wieder in Zürich einge-

troffen. Rückreise über Augsburg und im Bayr. Hof übernachtet.

1871

Am Febr. starb Obergergrat Prof. Weisbach in Freiberg.

Am 9. März der Skandal in der Tonhalle. Festrede von Wislicenus, Toast von Scherer!-

Am 1. April erhielt ich den Brief vom Geh. Finanzrat Freies-

leben, in welchem mir die Weisbachsche Stelle ange-

boten wurde. Einige Tage später reiste ich über Döbeln nach Dresden